

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Donnerstag, den 27. Mai 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Aus der Werkstatt der Reichsverderber

IV. Bethmanns Widerstandsversuch. Von Fleh aus verlangte Hindenburg wiederholt und gebieterisch die Erklärung des rücksichtslosen U-Boot-Krieges.

Die Entente führt mit allen Mitteln den Krieg weiter. Daran besteht kein Zweifel, nachdem wir in allen Parlamenten eine so scharfe Abfrage bekommen haben.

Die Entente führt mit allen Mitteln den Krieg weiter. Daran besteht kein Zweifel, nachdem wir in allen Parlamenten eine so scharfe Abfrage bekommen haben.

Die Entente führt mit allen Mitteln den Krieg weiter. Daran besteht kein Zweifel, nachdem wir in allen Parlamenten eine so scharfe Abfrage bekommen haben.

Die Entente führt mit allen Mitteln den Krieg weiter. Daran besteht kein Zweifel, nachdem wir in allen Parlamenten eine so scharfe Abfrage bekommen haben.

Die Entente führt mit allen Mitteln den Krieg weiter. Daran besteht kein Zweifel, nachdem wir in allen Parlamenten eine so scharfe Abfrage bekommen haben.

den neutralen Staaten eingreift, daher einen Akt der auswärtigen Politik darstellt, für den ich die alleinige und nicht übertragbare Verantwortung zu tragen habe.

Prompt erfolgte ein telegraphisches Stützpunkt des allmächtigen Generalfeldmarschalls: Cuere Erzellens Telegramm vom 23. d. M. habe ich mit Bedauern zur Kenntnis genommen.

Ich hatte in meinem Telegramm die Notwendigkeit baldigen energischen Handelns zur See betont, da ich darin das einzige Mittel erblicke, den Krieg zu einem schnelleren Ende zu führen.

Ich habe die Ansicht scharf auseinander zu gehen scheinen, muß ich es zur Wahrung der Stellung der Obersten Seeresleitung aussprechen.

Der typische Standpunkt des Militarismus: Militärgewalt geht vor Abwägung - militärische Mittel haben jederzeit den Vorrang vor politischen.

Der Bürgerblock.

Die Pläne, die von den geldverorenen Feinden der Arbeiterbewegung bei den kommenden Reichstagswahlen verfolgt werden, liegen so klar zutage, daß nicht allzuviel politischer Verstand dazu gehört, sie in ihrer vollen Tragweite zu übersehen.

Von dem deutchnational-deutschsozialistischen Reaktionsblock, der sich mit der ganzen Wucht seiner unerlöschlichen Kapitalkraft in den Wahlkampf geworfen hat, gehen aber auch sehr solide gesponnene Fäden nach den anderen bürgerlichen Parteien aus.

Was im Reich angestrebt wird, ist in Bayern schon fertig. Dort haben sich die gesamten bürgerlichen Parteien zum Kampf gegen die sozialistische Weltanschauung zusammengesunden.

Die „Freiheit“ gliedert nun diese Meldung, die in der Tat geeignet ist, alle Arbeiter zu alarmieren, mit den folgenden Zeilen:

Die bürgerliche reaktionäre Ordnungsbefehle wartet mit Schnelheit auf den Augenblick, wo sie diese in Bayern durchgeführte Straffe politische Organisation auf das ganze Reich ausdehnen kann.

Man hat das Gefühl, daß dem Verfasser dieser Betrachtung doch nicht ganz wohl war, als er sie niederschrieb. Denn die unhaltbare Schwäche seiner Position kann ihm unmöglich entgangen sein.

Die Unabhängigen können sich in ihrem Selbstgefühl einen phantastisch großen Wahlsieg andichten, trotzdem müssen sie wissen, daß ihr Wachstum nie und nimmer imstande sein wird, die Pläne der Reaktion zu vereiteln.

Die Unabhängigen wissen ganz gut, daß die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse und ihre eigene Zukunft von der Stärke abhängt, in der die sozialdemokratische Partei aus dem Wahlkampf zurückkehren wird.

Alle Einwendungen wegen der bisherigen Politik unserer Partei kommen gegen diese zwingende Logik der Tatsachen nicht auf. Gefiel den Unabhängigen unsere Politik nicht, so hatten sie es in der Partei verblieben.

Was ist der Bürgerblock unter deutsch-sozialistischer Führung? Er ist die Monarchie, der vorläufig noch der Monarch fehlt, er ist die volle Restauration des Kapitalismus, die volle Wiederherstellung des Herrin-König-Standpunkts in der Fabrik.

Man kann sich dreist hinstellen und sagen: Wir fürchten den Kampf nicht! Aber ist es nicht auf alle Fälle hundertmal besser, jetzt schon die drohende Gefahr zu beschwören,

Weiterer Zuzug zur C. G. T.

Trotz ihrer jüngsten Niederlage treten ihr die Beamtenvereine bei. Paris, 26. Mai. Die Beamtenvereine haben einen Kongress abgehalten und sich dem Allgemeinen Arbeiterverband (C. G. T.) angeschlossen.

Das Wüten der Reaktion. Paris, 26. Mai. Die „Excelsior“ mittelt, sind gestern in Paris wegen Vergehens gegen die Freiheit der Arbeit zwei streikende Arbeiter zu 10 bzw. 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der Bergarbeiterstreik beigelegt. Paris, 26. Mai. Der Bergarbeiterstreik kann als endgültig beigelegt angesehen werden.

Clemenceau über die Entschädigungsfrage.

England und Amerika wollten nur 75 Milliarden verlangen. Paris, 26. Mai. Alfred Capus hatte eine Unterredung mit Clemenceau, über die im „Gaulois“ berichtet wird.

Das Programm der Brüsseler Konferenz.

Nord- und Südamerika als Hauptziele der internationalen Anleihe. Aus London wird dem „Temp“ gemeldet, daß die internationale Anleihe für die Klärschaffung der deutschen Entschädigung hauptsächlich von Südamerika und den Vereinigten Staaten gezeichnet werden dürfte.

Polnisch-tschechische Spannung.

Feuergefechte in Dombrowa. Wien, 26. Mai. Den Wälfen zufolge dauern im ost-schlesischen Volksabstimmungsgebiet trotz des Ständrechts die Unruhen an.

Blutige Zusammenstöße in Italien.

Ein sozialistischer Gemeinderat in Mailand erschossen. Mailand, 26. Mai. „Corriere della Sera“ meldet von der Feier des 24. Mai aus Palermo den Zusammenstoß eines Studentenmordes mit Arbeitern, bei dem ein Polizist getötet wurde.

Abreise der sozialistischen Delegation nach Rußland.

Mailand, 26. Mai. Laut „Corriere della Sera“ ist gestern der sozialistische Ausschuß über Berlin, Kopenhagen, Reval nach Rußland abgereist.

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Nonpareilzeile (Ltr. 3.- M., Zeilenanzahl 50%.) Kleine Anzeigen, das festgedruckte Wort 1.- M. (zuletzt zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 60 Pfg. Stellenanzeigen und Schloßkennanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg.

Sanderwilde, de Brouckere und van Rosbroed werden die belgische Partei auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Genf vertreten.

als sie erst herankommen zu lassen, um dann seine Selbstsüchte an ihr zu üben? Die „Freiheit“ schrieb gestern äußerst vernünftig, daß ein gewalttätiges Vorgehen in der gegenwärtigen Situation die größte politische Torheit wäre, die nur den Aufschrei von rechts herkommen könnte, der Arbeiterbewegung aber nur zum größten Schaden gereichen könnte. Wer bürgt dafür, daß sich diese Situation so bald ändern wird, und daß sie sich günstiger gestalten würde, wenn die Reaktion gestärkt aus den Wahlen hervorginge? Kann man die Reaktion nicht mit dem Stimmzettel besiegen, so spricht ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß man es mit anderen Mitteln erst recht nicht kann.

Darum bleibt es dabei, trotz allen unvernünftigen Spottes über die „formale“ Demokratie, daß am 6. Juni die Entscheidungsschlacht geschlagen wird. Sie wird nicht geschlagen zwischen R. P. D. und A. P. D. oder zwischen R. P. D. und U. S. P. und auch nicht zwischen U. S. P. und S. P. D., sondern sie wird geschlagen zwischen der Reaktion und ihren Helfern in den bürgerlichen Mittelparteien auf der einen Seite und der alten Sozialdemokratischen Partei auf der anderen Seite.

Die Herren von rechts möchten uns gerne wieder einmal „niederreiten“, und sie haben die Genugtuung, daß diesmal nicht nur von rechts, sondern auch von links gegen uns angegriffen wird. In Bommern sollen linksradikale Redner erklärt haben, wer sich nicht für ihre Partei entschließen könne, der möge ruhig deutsch-national wählen, aber nur ja nicht sozialdemokratisch. Solche Ausbreitungen eines schon an Geisteskrankheit grenzenden Fanatismus werden von den urteilsfähigen Führern der Unabhängigen sicher nicht gebilligt werden. Aber über ihren Schatten können auch sie nicht springen, und noch immer nicht haben wir von ihren Lippen das Geständnis gehört, daß nur eine riesengewaltig aus dem Wahlkampf heimkehrende Sozialdemokratie den im Werden begriffenen Bürgerblock in Scherben schlagen kann.

Es ist das Verhängnis dieser Führer, daß sie gezwungen sind, sich gegenüber der einfachsten politischen Wahrheit blind und taub zu stellen, es könnte zum Verhängnis für die Arbeiterbewegung werden, wenn nicht die Massen ihren Irrtum durch die Tat korrigierten.

Jede Arbeiterstimme sei am 6. Juni ein Stein im Damm gegen die heranflutende Reaktion, ein Stein zum Schutze des neu gewonnenen Landes, auf dem das arbeitende Volk der einst frei die Früchte seiner Arbeit genießen will. Das kann sie aber nur sein, wenn sie abgegeben wird für die alte Sozialdemokratische Partei!

Die Schwarzen sind die Opfer deutscher Frauen!

Kuise Zies übertroffen!

Aus dem nunmehr vorliegenden Wortlaut der amtlichen französischen Entgegnung zu den deutschen Protesten gegen die Verwendung von schwarzen Truppen im besetzten deutschen Gebiet, über die bereits kurz berichtet wurde, geht hervor, daß die Franzosen die Sachlage so hinstellen, als seien die

„eingeborenen“ (also die farbigen, D. Red.) Truppen vorzugsweise Gegenstand der Verächtlichkeit und Huldigungen leichtfertiger Frauen, gegen deren Sittenlosigkeit und gefährliche Verwundung man sie schützen müsse.“ (1)

Weiter wird in diesem Schriftstück behauptet, nicht die Besatzungstruppen bildeten eine verheerende Gefahr für die Bevölkerung, sondern eher umgekehrt, die verheerend verheerende Bevölkerung eine Gefahr für die Besatzungstruppen. Zum Schluß wird erklärt, die Klagen gegen die „schwarze West“ kommen nicht aus den besetzten Gebieten, sondern seien das Werk deutscher Publizisten, die außerhalb der Besatzungszone leben und Stimmung

gegen die öffentliche Besetzung und gegen die Ausführung des Friedensvertrages machen.

Wir behörden sicherlich nicht zu denen, die in jedem französischen Uebergriff eine Gelegenheit zur Aufwühlung der nationalen Leidenschaften erblicken, und wir versuchen vielmehr auch in den schwierigsten Situationen objektiv zu sein und die Gemüter zu beruhigen. Die Sachlichkeit, mit der wir seinerzeit den an sich unerhörten Einmarsch der Franzosen in Frankfurt besprachen, ist auch jenseits des Rheins hervorzuheben worden.

Um so entrüsteter dürfen und müssen wir gegen diesen Gipfel der Unverschämtheit protestieren, den diese amtliche Erklärung der französischen Regierung darstellt.

Es ist zwar keineswegs unwahrscheinlich, daß es in der bereits anderthalb Jahre währenden Besetzung öfters vorgekommen sei, daß sich deutsche Prostituierte auch an Negro herangemacht und diese angefaßt hätten. Der französische Versuch, auf Grund solcher Einzelfälle den Spieß umzudrehen und die Schwarzen als die Opfer deutscher Sittenlosigkeit und Verwundung hinzustellen, ist eine bodenlose Frechheit.

Auch ist es nicht wahr, daß die Klagen über die Verwendung der schwarzen Truppen und über deren zahllose Sittenverbrechen nicht von der rheinischen Bevölkerung ausgehen, sondern von deutschen Publizisten.

Erstens: Die beste Antwort auf diese französische Unterstellung liegt in der Tatsache, daß es eine Abgeordnete aus dem besetzten Gebiet war, die Genossin Röhl, die am vorigen Donnerstag in der Nationalversammlung die diesbezügliche Fraueninterpellation befragte. Allerdings vertritt die Genossin Röhl den Wahlkreis Köln, also ein Gebiet, das zumeist von englischen Truppen besetzt ist. Würde sie im französischen Machtbereich wohnen, so hätte sie allerdings die Nachse der französischen Behörden zu befürchten. Aber die Engländer stehen in dieser Frage der Moral und der Kultur innerlich ganz auf unserer Seite und zeigen keinerlei Lust, die französische Regierung zu unterstützen.

Zweitens: Lange bevor der „Feldzug“ der deutschen Presse gegen die Verwendung der farbigen einen akuten Charakter angenommen hatte, hatte ein Engländer, der Sozialist E. D. Morel, im „Daily Herald“ gegen die „schwarze West“ Alarm geschlagen. Und der Pariser „Populaire“ hatte Morels Aufklagen übernommen. (Er wird auch dieserhalb gegenwärtig von der französischen Regierung gerichtlich verfolgt!) Auch in den neutralen Ländern waren längst Stimmen gegen die Verwendung von Farbigen im Herzen Europas laut geworden.

Drittens: Es ist der französischen Regierung sicherlich auch bekannt, daß ähnliche Proteste in letzter Zeit in Elsaß-Lothringen erhoben worden sind.

Wir sind keine Freunde unangefangener Protestnoten. Und da sich die französische Regierung in diesem Falle auf die Hinterbeine stellt und da sie nicht allein ihre kolonialen Hilfstruppen reinzuwaschen, sondern die Bevölkerung der besetzten Gebiete zu verleumden sucht, regen wir in diesem besonderen Falle ein ganz anderes Verfahren an, als eine Diskussion mit den unverschämten und gehässigen Verfassern des französischen Schriftstückes! Die deutsche Regierung sollte alles Tatsachenmaterial, das sie über diesen Punkt besitzt, an die Regierungen sämtlicher zivilisierten Nationen der Welt, mit Ausnahme Frankreichs, mit der französischen „Rechtfertigung“ als Beilage senden.

Wir sind zwar materiell waffenlos gegenüber dem französischen weißen und schwarzen Militarismus. Aber von unseren moralischen Waffen sollen wir Gebrauch machen. Es gibt noch anständige Menschen in den Regierungen Amerikas, Englands und Italiens. Mit deren Hilfe werden wir auch mit den Gemeinheiten des amtlichen Frankreichs fertig werden. Viel Ehre hat in den Augen der demokratisch gesinnten

Welt das amtliche Frankreich seit dem Waffenstillstand sowieso nicht mehr zu verlieren.

Die schwedische Sesseltätigkeit abermals gegen die schwarze Schmach.

Stockholm, 26. Mai. (II) Gegenüber der amtlichen französischen Ableugnung der Schandthaten der schwarzen Truppen im besetzten deutschen Gebiet erinnern die Stockholmer Blätter an die vor kurzem erfolgte öffentliche Feststellung des schwedischen Staatsministers Branting, nach der Untersuchungen gezeigt haben, daß in den Berichten über die Grenzstaten der Schwarzen nur allzuviel Wahrheit liege.

Der „Mordbefehl“ von Grüneberg.

Spitzelarbeit oder — — ?

Der Landrat von Grüneberg (Schlesien) erklärt in der dortigen Lokalpresse eine Bekanntmachung, in der er von beschuldigten kommunistischen Putschern und Nordplänen spricht und einen „Mordbefehl“, dessen Echtheit angeblich außer Zweifel steht, veröffentlicht. Dieser „Mordbefehl“ hat folgenden Wortlaut:

Befehl!
Die in einer Geheimung getroffene Resolution ist strikte durchzuführen. Folgende Elemente sind festzustellen und bis auf die Festangeführten unverzüglich in ihrer Wohnung oder Arbeitsstelle zu erledigen:

Courier, Carl, Bergande, Sprung, D. Schulz, Staub, Gehr. Brand, Frau Brand, Kaskau, Schrod, Hering, Fischer, Erd. Lenz und die bis dahin noch belohnungsgewandten Gegenrevolutionäre. Courier ist in Schutzhaft zu nehmen und weitere Befehle über ihn von der Leitung abzuwarten. Der Beginn des Unternehmens soll für die hiesige Stadt in der Nachtzeit liegen. Genauer Zeit wird noch festgelegt. Es ist nach Möglichkeit dahin zu streben, daß nicht totes Material geschändet wird. Die beschlagnahmten Gelder (besonders von Niederschlag, Reichsbank, Kaskau, Vereinsbank, Stadtkasse, jenseitiger großer Betriebe) sind an die Leitung abzugeben. Der Dritte ist als besonders belastend zu betrachten, da er, wie erwiesen, auf Seiten des Militärs steht und dann Gegenmaßnahmen ergreift, um unsere Revolution über den Haufen zu werfen. Dieser und Erd. Lenz sind sofort bei Einsetzen unseres Unternehmens zu erledigen, damit unser Bestimmungsort nicht wieder übernommen wird. Das Landratsamt, Post, Bahn, Magistrat und Polizei werden sofort besetzt und sind scharf zu bewachen. Die für die Polizei bestimmten Posten haben sich dem dazu bestimmten, unter unserer Fahne stehenden Wachmeister zu unterordnen und ihn als Revolutionsführer zu betrachten. Die Rotgardisten schließen sich an uns an. Die Woffenübergabe erfolgt eine halbe Stunde vor Einsetzen des Unternehmens an dem noch bekannt werdenden Depot. Weitere Bestimmungen und eine evtl. Neuverteilung erfolgt in Kürze.

Zeit: Um die Wahlen.

Die Leitung. (Unterschrift.)

Der Landrat, der die Deffinitivität mit diesem seltsamen Schreiben überträgt, heißt Erd. Lenz, steht also selbst auf der „Mordliste“. Das Publikum von Grüneberg wird sich durch die Schrecknachricht wahrscheinlich gehörig in Furcht jagen lassen. Aber was weiter vom Ort entfernt und in der deutschen Geschichte nicht unbewandert ist, wird finden, daß der schöne Mordbefehl vorauseitliche Anbahnung mit Spitzelprodukten hat. Die Schreiber, die Hering und Kaskau — und wie die Ehrenmänner aus der Zeit des Sozialistengesetzes alle heißen — feiern augenscheinlich in diesen Tagen fröhliche Urständ. Es ist sicher ein Zufall, aber ein höchst seltsamer, daß die Spitzelin aus Mitteldeutschland, von deren Selbstmordverbot an anderer Stelle zu lesen, auch den Namen Schröder trägt.

Wenn man weiß, daß neben den wenigen ernsthaften Postkassern in den Reihen der Kommunisten eine Anzahl politischer Witzkassern und eine Anzahl Spitzel tätig sind, so wird man die Existenz eines solchen „Mordbefehls“ nicht absolut bestreiten können. Aber ernsthaft betrachten muß werden, daß er aus den Reihen der politisch verantwortlichen Kommunisten kam. Er scheint part nach Spitzelarbeit. Denn selbst politische Fanatiker pflegen doch so vorsichtig zu sein, daß sie derartige „Befehle“ nicht auch noch schriftlich niederlegen. Deshalb scheint uns die Entrüstung in der Rechtspresse sehr stark erkünstelt.

Leibesübungen in der Schule.

Von A. Schöner.

Das Schuler Programm stellt als eine seiner Forderungen die „Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit“ auf. Das erscheint uns heute als unsozialistisch; denn „Wehrhaftmachung“ hat einen bösen Beigeschmack von Militarismus und Arroganz. Darum müssen wir Sozialisten auch in unserer Forderung nach vermehrter und zweckmäßiger körperlicher Ausbildung unserer Jugend von den bürgerlichen Parteien abstrahieren. Viele scheuen nicht, es offen auszusprechen, daß sie mit ihren jetzt wieder besonders hervortretenden Wünschen nach verstärkter körperlicher Erziehung für „den“ künftigen Krieg vorbereiten wollen. Daher scheint man sich als Sozialist beinahe, für eine gründlichere körperliche Ausbildung einzusetzen, und findet es begreiflich, wenn man unter Gleichgesinnten von vornherein mit Militarismus betrachtet wird. Unendlich viel ist auf diesem Gebiete von Nationalisten und Militaristen verdrorden worden, und es ist schwer, das Vertrauen einflüchtiger Kreise wiederzuerlangen. Aber wir sozialdemokratischen Lehrer dürfen dem Kampf nicht ausweichen und behaupten, daß der Sozialist die Körperübungen als wesentlichen Erziehungsfaktor betrachten muß. Sein Ziel ist allerdings ein ganz anderes als das des Nationalisten: Sozialismus ist im Gegensatz zum kirchlich-christentum Lebensbejahung. Er vertritt nicht auf den Himmel, sondern seine Jünger sollen schon hier auf Erden der Glückseligkeit teilhaftig werden. Darum wollen wir tüchtige, lebensfrohe, gesundheitsbewußte, lächende Menschen bilden, wollen ihnen durch harmonische Ausbildung von Körper und Geist die Fundamente einer gesunden Lebensbejahung geben.

Radikale Sozialisten, denen das Ideal der Einheitschule mit dem Arbeitsprinzip vorschwebt, mag die Turnstunde als überholt und überflüssig erscheinen, da Arbeit — besonders die im Garten und auf dem Felde — unstreitig eine natürliche und sehr zweckmäßige Leibesübung ist. Trotzdem wird die Turnstunde als körperliche Ausbildung als Unterrichtsgegenstand nicht entbehren können und wollen, wie uns auch ein Blick in den Unterrichtsbericht der neueröffneten Sowjetischen Schulen in Rußland zeigt. An Stelle unserer jetzigen — auf militärischer Grundlage aufgebauten — Turnstunde mit den übertrieben gekünstelten Geräteübungen, den langweiligen, dem Verständnis des Kindes fernliegenden Paradenübungen müssen die vollstimmigen Übungen, wie Springen, Laufen, Werfen stärker betont werden. Sie führen uns heraus aus der stäubigen Turnhalle zurück zur Natur, zu Freilichtgymnastik mit möglichst unbeschränktem Körper. Gibt es einen nobleren Rhythmus als einen vom Sonnenlichte bestrahlten wohlgeübten, nackten Körper in der Bewegung? — Die Turnhalle ist nur ein notwendiges Uebel; sie muß in Zukunft dem gesunden Verlangen nach Licht, Luft und Sonne Rechnung tragen, wenn sie überhaupt ihre Existenzberechtigung behalten will. Sie dient heute schon jedem einsichtigen Turnlehrer ausschließlich dem Zwecke der körperlichen Ausbildung an Geräten.

Die Leibesübungen sollen einen doppelten Zweck verfolgen, einen geistlichen und einen erzieherischen, körperliche Erziehung als Erziehung zu körperlicher Leistung in

medizinischem, als Erziehung durch körperliche Leistung in pädagogischem Sinne.

Eine kräftige Lunge und ein leistungsfähiges Herz sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Daher müssen alle Übungen darauf sein, daß sie diese lebenswichtigen Organe wohnständig beeinflussen. Wir bedürfen dazu gerade am allerwenigsten der Geräteübungen, die in dieser Hinsicht oft sogar schädlich auf den jugendlichen Körper wirken. Dagegen gibt es keine Übung, die einen günstigeren Einfluß auf die Gesamtentwicklung des Körpers ausüben vermag, als der systematisch geführte Lauf, der gleichsam eine innere Massage ist.

Unter Ziel, harmonische Menschen zu bilden, wird unterstützt durch bewußte Erziehung zur Schönheit und Ausgeglichenheit der Bewegung. Darum darf rhytmische Gymnastik im Turnplan — besonders für unsere Mädchen — nicht fehlen. Die im Körper schimmernden Harmonien werden geweckt, der Sinn für Formen und Formenschönheit gepflegt.

Verwandern muß es, daß bei weitestgehenden Forderungen in der körperlichen Ausbildung so wenig Nachdruck auf eine gründliche Unterweisung in allen Zweigen der Hygiene gelegt wird. Bei den üblichen Hinweisen auf Zahnpflege und wöchentlichen Ganzkörperwaschungen resp. Baden darf es nicht bleiben; vielmehr muß eine gründliche Unterweisung in der Hygiene des Schlafens, Essens, Trinkens, Wohnens stattfinden. Die Körperpflege muß schon dem Kinde zur Gewohnheit, zur zweiten Natur werden, kurz — sein körperliches Gewissen muß geweckt werden.

Auf gleichfalls wichtige Förderungen, wie obligatorischer Schwimmunterricht, Spielnachmittage, Wandertage (mindestens 20 im Jahre) usw. usw., bin ich nicht eingegangen, da ich sie für selbstverständlich halte.

Der pädagogische Wert der Leibesübungen (besonders solcher sportlicher Art) ist unbestritten, da sie überaus wichtige erzieherische Momente — wie Willens- und Charakterbildung — in sich bergen. Ganz abgesehen von der Erziehung zu Mut, Selbstgegenwart, Entscheidungsfähigkeit. Was aber für uns Sozialisten am wichtigsten ist, das ist die Pflege der Kameradschaftlichkeit, der Hilfsbereitschaft, des Solidaritätsgefühls. Das ferner die Leibesübungen — besonders das Spiel — den Erzieher oft bittartig über Eigenschaften seiner Schüler aufklärt, ihm manches verständlich macht, was ihm trotz monatelanger Beobachtung unerklärlich blieb, ist nicht zu unterschätzen.

Wenn ich an dieser Stelle manches Selbstverständliche und längst Bekanntes wiederhole, so tat ich es einmal aus dem Bewußtsein heraus, daß auch in sozialistischen Lehrkreisen (nicht Elternkreisen) den Leibesübungen nicht der Wert beigelegt wird, der ihnen gebührt, und zum andern, um nachzuweisen, daß auch die sozialistische Turnstunde mit dem Arbeitsprinzip die systematische Pflege der Leibesübungen nicht wird entbehren können.

Die Wartburgschule der Thüringer Volkshochschule. In diesen Tagen findet, veranstaltet von der Volkshochschule Thüringen, eine Volkshochschulwoche auf der Wartburg statt, die eine ganz neuartige Einrichtung darstellt. Im November 1919 war die Volkshochschule Thüringen an die Wartburgschule mit einer Einladung herangetreten, an einer Ferienwoche auf der Wartburg teilzunehmen,

„um sie dort mitten in der herrlichen Natur und vor den Augen einer großen Geschichte in die Schönheit und Größe deutscher Berggenossen einzuführen“. Spaziergänge und Sport sollen nicht fehlen, heißt es in der Einladung, „aber sie wollen das Geistige nicht vernachlässigen. Führungen, gemeinsames Lesen und Besprechung in den herrlichen Eichen der Wartburg und unter blauem Himmel im Hof und Walde werden die Lehrstunden sein. Von den Urwäldern Mitteldeutschlands bis zu der Reformations- und Hans Sachs sollen unsere Gedanken wandern“. Die Achten für diese Ferienwoche sollen die jungen Arbeiter selbst aufbringen. „Uns ist wichtig, daß die jungen Menschen auch für einen Ferienaufenthalt sparen lernen“.

Dieser damals angeregte Plan wird nunmehr verwirklicht, und die „Wartburgwoche“ ist zur Tatsache geworden. Neben Ausflügen und Spaziergängen runden wissenschaftliche Veranstaltungen statt: so Führungen durch die Burg; über Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide wird gesprochen; andere Vortragende und Arbeitsgemeinschaften beschäftigen sich mit der Weltanschauung der politischen Geschichte, der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. Durch die Aufführung geistlicher Volksspiele sowie von Stücken des Hans Sachs wird die alte Welt den Teilnehmern noch lebhafter vor die Seele gestellt.

„Hühnermann Henrich“ im Schauspielhaus. In der Beipruchtung im Abendblatt vom 26. d. M. ist verheerend der Schulablatz fortgeschrieben. Er sei wegen der ständigen Leistungen der Darsteller nachgeholt; und daneben die Fälle der Irdisch und echt aus dem Leben gegriffenen Begleitfiguren: Der alte kritische Max Pohl, der weinere Lustig von Kurt Vespermann, Blonnie Ebinger als Franziska und vor allem auch die wichtige, wenn auch weniger interessante Gestalt des Bedenbar, von Hans Pflanz sehr charakteristisch geteilt! Der Expressionismus wird viel leichter machen, um uns diese Phäse der Kunst ersparen zu können.

Das trotz sommerlicher Hitze vollbesetzte Haus lautete ergriffen Hauptmanns Wehrerklärung.

Ein deutsches Film-Archiv. Der im Vorjahre gegründete Film-Professorenrat hat beschlossen, an die übrigen Organisations der Filmindustrie heranzutreten, um mit ihnen gemeinsam an die Schaffung eines Filmarchivs heranzugehen. Das Archiv ist zunächst als eine Art Materialsammlung gedacht. Es wird aber später auch die Aufgabe einer Sammlung aller Filme von kulturgeschichtlichem Wert übernehmen können.

Es ist nicht bedauerlich, daß eine so große und wichtige Industrie noch nicht einmal die etwas weiter aussehende Aufgabe eines wirklichen Filmarchivs in Angriff genommen hat?

Wili Haab, der bekannte Theaterkritiker, früher bei der Wiener „Neuen Freien Presse“ und bei der Prager „Bohemia“, zuletzt beim Berliner „Lokal-Anzeiger“, ist gestern in Berlin gestorben.

In der Staatsoper beginnt die heutige Vorstellung „Frau ohne Schatten“ erst um 7 1/2 Uhr.

Deine Mark gegen die Millionen der Kapitalisten!

Freiwillige Beiträge zum Wahlfonds der S. P. D. zahle jeder nach besten Kräften an Alex Pagels, Berlin NW, In den Zelten 23 pt. + + + Postcheckkonto Berlin 48743.

Unabhängige und Metallarbeiter.

Statt den revolutionären Kampf des Proletariats mit allem Nachdruck zu fördern, wurde die Haltung der gleichen Gewerkschaftsinstanzen vielfach zu einem Hemmnis des proletarischen Befreiungskampfes inmitten der Revolution.

Diese Sätze sind der Resolution entnommen, die der unabhängige Oppositionsführer Dörmann der letzten Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes vorlegte...

Die U.S.P.-Führer werfen der S. P. D. und der Reichsregierung bekanntlich Verrat am Sozialismus vor, weil sie es nicht fertig gebracht haben, in wenigen Monaten die Wirtschaft zu sozialisieren.

Man verstehe uns bei dieser Fragestellung nicht falsch, denn wir sind uns klar, daß solche Dinge nicht im Handumdrehen und auch nicht in sechs Monaten durchgeführt sein können.

Dieser Widerspruch zwischen Theorie und Praxis kommt am kräftigsten zum Ausdruck zwischen der Schreibweise der Metallarbeiterzeitung und der praktischen Betätigung des Verbandes.

An „liebenswürdigen“ Auseinandersetzungen zwischen dem unabhängigen Redakteur Müller und seinen Parteifreunden im Vorstand hat es nicht gefehlt.

Erstens, über die Tendenz der Zeitung besteht zwischen Vorstand und Schriftleitung keine Meinungsverschiedenheit. Das hat der Vorsitzende, Kollege Brandes, in der Sitzung des Beirats gegenüber Behauptungen von rechtssozialistischer Seite ausdrücklich festgestellt.

Achtung, Wähler! Wählerinnen!

Seite Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Öffentliche Wählerversammlungen:

- Alt-Mienick, im Lokal von Wokns, Grünauer Straße. Bahndorf, im Lokal von Brühl, Schulendorfer Straße. Friedrichshagen, in Konradts Resthären, Friedrichstraße. Gernsdorf, im Restaurant O-Lebue. Pichtenberg, im Festaal des Reform-Gymnasiums, Parkaue. Schöneberg, in der Hohenzollernschule, Belgäcker Straße, und Helmholtzschule, Rubensstraße. Wilmersdorf-Halensee, 7 1/2 Uhr, in den Florafäden, Johann-Georg-Straße 10. Friedenau, Helmholtz-Gymnasium, Rubensstraße. Treptow, 7 1/2 Uhr, Neues Gesellschaftshaus am Bahnhof. Karlshorst, abends 1/2 8 Uhr, Aula IV. Volksschule, Augusta-Viktoria-Straße.

liegt und außerdem der Vorstand ein solches Recht nicht besitzt.

Soweit Herr Richard Müller am 13. März 1920. In der Nr. 182 der „Freiheit“ vom 19. Mai 1920 aber befindet sich in einem Aufsatz „Industrieverband, Räteorganisation oder Arbeitsgemeinschaft?“ von Heinrich Kalzahn folgende Stelle:

„Was tut der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes? Als Richard Müller in der „Metallarbeiterzeitung“ Nr. 18 in einem Artikel „Unternehmerfreiheit“ diese „Musterarbeitsordnung“ (Entwurf des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller) einer scharfen Kritik unterzogen, beschlagnahmte der Vorstand die Zeitung. Ein paar hunderttausend Exemplare mußten wieder eingekauft werden — und das alles, damit die „wirtschaftsfriedlichen Verhandlungen“ nicht gestört wurden! So weit wären wir den glücklich.“

„Inwieweit wird man mit einem „niederträchtigen Schwindel“ glauben wollen, um mit Herrn Richard Müller zu reden. Dann man bedenke: Der neue Vorsitzende des D. M. V., der U.S.P.-Führer Robert Dörmann steht — bildlich gesprochen — dem alten Verbandsvorstand den Dolch in den Rücken, mit der Begründung, daß sie als „Vertreter der freien Gewerkschaften in hoher Eintracht mit den Widersachern der Arbeiterklasse, den Kapitalisten sich zusammengelassen haben“, setzt sich selber an die Stelle der Beisitzgebrannten unter der Verpflichtung, „Haltung und Politik des Verbandes konsequent auf den Boden des revolutionären Klassenkampfes einzustellen.“

Dieser selbe „Revolutionär“ Dörmann soll nun sechs Monate später die Nr. 18 der Verbandszeitung beschlagnahmt haben, weil sein Freund und Kampfgenosse gegen den alten Verbandsvorstand durch einen Zeitungsartikel „Unternehmerfreiheit“ wirtschafts-

friedliche Verhandlungen mit den Unternehmern gestört habe? Das wäre ja ein Stück aus dem Tollhaus! Heute liegt die Nr. 23 der „Metallarbeiterzeitung“ vor uns. Wir finden allerdings keine Erklärung von Richard Müller, dem Redakteur der Zeitung, sondern eine „zur Abwehr“ überschriebene Notiz des Verbandsvorstandes, worin es heißt:

„Die „Freiheit“ vom 19. Mai bringt einen Artikel: „Industrieverband, Räteorganisation oder Arbeitsgemeinschaft?“ von Heinrich Kalzahn, der folgende Sätze enthält:

„Was tut der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes? Als Rich. Müller in der „Metallarbeiterzeitung“ Nr. 18 in einem Artikel „Unternehmerfreiheit“ diese „Musterarbeitsordnung“ einer scharfen Kritik unterzogen, beschlagnahmte der Vorstand die Zeitung. Ein paar hunderttausend Exemplare mußten wieder eingekauft werden! — und das alles, damit die „wirtschaftsfriedlichen Verhandlungen“ nicht gestört wurden! So weit wären wir denn glücklich.“

Der Vorstand hat keine Ursache, sich gegen diese lächerliche Unterstellung zu verteidigen. Mit der Frage einer solchen Kritik hatten jene Differenzpunkte nichts zu tun. Der Vorstand stand nicht in „wirtschaftsfriedlichen Verhandlungen“ vielmehr auf Grund der Arbeitsgemeinschaft, sondern er befand sich in einer Kampfverhandlung, die auf Grund der geschlossenen Macht des Deutschen Metallarbeiterverbandes vom Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller erzwungen worden war.

Eines sei aber in bezug auf diesen Artikel betont: Die organisierten deutschen Metallarbeiter fordern die Diktatur des Proletariats, sie sind nicht gewillt, sich unter die Diktatur einer Führerorganisation, wie sie die Betriebsrätezentrale auszurufen versucht, zu beugen, genau so wenig, wie sie sich der Justizengpolitik Regiens unterwerfen. In dieser Frage werden wir dem Kollegen Kalzahn und seinen Hintermännern die Begegnung einmal näherkommen. Wir befechtigen nicht eine Leitsammel, um eine andere an diese Stelle zu setzen.“

Damit ist das, was Kalzahn in der „Freiheit“ behauptet hat, vollständig bestätigt. Der U.S.P.-Vorstand hat also über den Kopf des verantwortlichen Redakteurs hinweg und sicher gegen diesen den Weiterdruck der Zeitung untersagt und diese verboten. Verboten, weil der Redakteur einen Artikel überschrieben hatte „Unternehmerfreiheit“. Die Begründung, die dafür Herr Robert Dörmann gibt, ist für einen „Revolutionär“ geradezu lässlich:

Der Vorstand stand nicht in wirtschaftsfriedlichen Verhandlungen, sondern er befand sich in einer Kampfverhandlung, die auf Grund der geschlossenen Macht des Deutschen Metallarbeiterverbandes vom Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller erzwungen worden war.“

So steht also der revolutionäre Klassenkampf der Herren Dörmann, Brandes usw. aus! So die auf Grund der geschlossenen Macht des Deutschen Metallarbeiterverbandes von den Metallindustriellen erzwungene Kampfverhandlung! Diese Macht ist so groß und der Mut der revolutionären Klassenkämpfer so stark, daß man wegen der Bezeichnung „Unternehmerfreiheit“ die eigene Zeitung unterdrückt, den eigenen Klassengenossen opfert (Müller zeichne als Redakteur nicht mehr), nur um die erzwungene Kampfverhandlung mit der Unternehmerorganisation nicht scheitern zu lassen.

Das sind die Männer, die im Oktober 1919 den deutschen Re-

Segen der Erde.

Roman von Knut Hamsun.

14.

Und die Zeit verging. Ja, natürlich kam Eleus in die Stadt. Inger setzte es durch. Nachdem er ein Jahr dort gewesen war, wurde er konfirmiert, dann blieb er fest auf dem Bureau des Ingenieurs und wurde immer tüchtiger im Schreiben. O, das waren das für Briefe, die er heimwärts, bisweilen mit roter und blauer Tinte geschrieben, die reinen Gemälde! Und wie die Sprache darin, die Sätze! Ab und zu bat Eleus um Geld, bat um Unterstützung; er brauchte Geld zu einer Taschenuhr samt Kette, damit er am Morgen nicht zu lange schlief; dann zu einer Pfeife und Tabak, wie die andern jungen Schreiber in der Stadt hatten, dann zu etwas, das er Taschengeld nannte, dann zu etwas, das Abendsschule hieß, wo er Zeichnen und Turnen und andere für seinen Stand und seine Stellung notwendige Dinge lernte. Alles in allem war Eleus in einer Stelle in der Stadt nicht billig zu haben.

„Taschengeld?“ fragte Isak. „Ist das Geld, das man in der Tasche hat?“ — „Ja, das muß wohl so sein, man tut es wohl, damit man nicht ganz leer daherkommt. Und es ist ja gar nicht so viel, ein Taler ab und zu.“ — „Alles so, ein Taler hier und ein Taler dort,“ antwortete Isak zornig. Aber er war zornig, weil Eleus ihm fehlte und er ihn dabei haben wollte. „Aber schließlich werden es viele Taler,“ fuhr er fort. „Ich kann das nicht leisten, du mußt ihm schreiben, daß er nichts mehr bekommt.“ — „So, na ja,“ sagte Inger beleidigt. — „Der Sivert, was bekommt denn der als Taschengeld?“ fragte Isak. — Inger erwiderte: „Du bist nicht in einer Stadt gewesen und verstehst das nicht, der Sivert braucht kein Taschengeld. Und im übrigen kommt der Sivert nicht zu kurz, wenn sein Oheim Sivert einmal stirbt.“ — „Das weißt du nicht.“ — „Doch, das weiß ich.“

Und das war gewissermaßen richtig, der Oheim Sivert hatte sich dahin ausgesprochen, daß Klein-Sivert ihn beerben sollte. Oheim Sivert hatte an Eleus Brauerei und Kornnekturerei in der Stadt Anstos genommen, er hatte genickt und die Lippen zusammengedrückt und gesagt, ein Schwester-

John, der nach ihm genannt sei — nach dem Oheim Sivert — brauche keineswegs zu hungern. Aber was besaß der Oheim Sivert wohl? Besaß er neben seinem vernachlässigten Hof und seinem Fährhaus auch noch einen so großen Haufen Geld, wie man allgemein annahm? Niemand wußte es. Und dazu kam noch, daß Oheim Sivert ein eigensinniger Mensch war, er verlangte, Klein-Sivert solle zu ihm kommen und bei ihm bleiben. Oheim Sivert betrachtete das als Ehrensache: er wollte Klein-Sivert zu sich nehmen, wie der Ingenieur Eleus zu sich genommen hatte. Aber wie sollte Klein-Sivert von Hause wegkommen? Das war unmöglich. Er war des Vaters einzige Hilfe. Außerdem hatte der Junge auch keine große Lust, zu dem Oheim zu gehen, dem berühmten Bezirkskassierer, er war schon einmal dort gewesen, aber dann lieber wieder heimgegangen. Er war jetzt konfirmiert, redte und streckte sich und wuchs heran, seiner Haut sproßte ihm auf den Wangen, und er hatte starke Hände mit Schwielen daran. Er schaffte wie ein Mann.

Isak hätte ohne Siverts Hilfe niemals die neue Scheune aufrichten können, aber jetzt stand sie mit der Einfahrtsbrücke und den Lufen und allem ebenso groß da wie die Pfarrscheune selbst. Natürlich war sie nur aus Fachwerk mit Bretterverkleidung, aber besonders solid gebaut mit eisernen Klammern an den Ecken und mit soliden Pfeilern aus der eigenen Sägemühle verankert. Ja, und da hatte Klein-Sivert mehr als einen Kloben eingeschlagen und die schweren Balken fürs Sparrenwerk aufgehoben, daß er fast darunter nmsant. Sivert verstand sich ausgezeichnet mit seinem Vater, er war von des Vaters Art. Und doch tat er, wenn er in die Kirche ging, nicht hoffärtiger und verwöhnter, als daß er auf die Balde hinausging und sich mit ein wenig Rainfarn abrieb. Da hing wirklich die kleine Leopoldine an, größere Aufträge zu machen, was man ja auch nicht anders erwarten konnte, da sie ein Mädchen und dazu die einzige Tochter des Hauses war. Jetzt im Sommer hatte sie ihre abendliche Grütze nicht ohne Sirup darauf essen können, aber sie wurde nicht dicker davon. Und sie leistete auch nicht viel bei der Arbeit.

Inger hatte den Gedanken an ein Dienstmädchen nicht aufgegeben, und jeden Frühling hatte sie aufs neue davon angefangen, aber jedesmal war Isak unnachgiebig geblieben. Wie viel mehr Kleider hätte sie zuschneiden können, wie viel mehr nähen und seine Stoffe weben und gestickte Pantoffeln

fertig bringen, wenn sie Zeit dazu gehabt hätte! Aber eigentlich zeigte sich Isak gar nicht mehr so unnachgiebig wie früher, wenn er auch noch brummte. Gobo, „ein erlenmal hatte er eine lange Rede gehalten, nicht aus Rechtsgefühl und Verständigkeit, auch nicht aus Hochmut, sondern leider nur aus Schwäche, aus Mut. Aber jetzt war es, als habe er etwas nachgegeben und als schäme er sich.

„Wenn ich Hilfe im Haus haben soll, so ist jetzt die Zeit dazu,“ sagte Inger. „Denn später ist Leopoldine größer und kann dies und jenes tun.“ — „Hilfe?“ fragte Isak, wobei sollst du dir denn helfen lassen?“ — „Wozu ich mir helfen lassen will? Rätst du dir etwa nicht helfen? Wozu ist denn Sivert da?“

Was sollte Isak auf solchen Unverstand entgegnen? Er sagte: „Ja, ja, wenn du eine Magd bekommst, dann werdet ihr wohl pflügen und ernten und den Hof besorgen. Dann können Sivert und ich unserer Wege gehen.“

„Wie das auch sein mag,“ entgegnete Inger, „jedenfalls könnte ich jetzt Barbro als Magd bekommen, sie hat ihrem Vater darüber geschrieben.“ — „Welche Barbro?“ fragte Isak. „Etwas Brede's Barbro?“ — „Ja, sie ist in Bergen.“ — „Bredes Barbro will ich nicht hier in meinem Hause haben,“ sagte er. „Wen du auch sonst nehmen magst,“ fügte er hinzu. Er wies also nicht jede andere zurück.

Seht in Barbro von Breidablid hatte Isak kein Vertrauen; sie war unbeständig und oberflächlich wie der Vater — vielleicht auch wie die Mutter — war flüchtigen Sinnes, ohne Ausdauer. Beim Schultzeiß war sie nicht lange geblieben, nur ein Jahr, als sie dann konfirmiert war, kam sie zum Kaufmann, blieb aber auch da nur ein Jahr. Dann war sie erwerbt und fromm geworden, und als die Heilsarmee ins Dorf kam, trat sie in diese ein, bekam eine rote Binde um den Arm und eine Gitarre in die Hände. In dieser Ausstattung reiste sie auf der Fahrt des Kaufmanns nach Bergen. Das war im vorigen Jahr gewesen, und jetzt eben hatte sie ihre Photographie heim nach Breidablid geschickt; Isak hatte sie gesehen: ein fremdes Fräulein mit gekräuseltem Haar und einer langen Uhrkette über die Brust herunter. Die Eltern waren stolz auf ihre kleine Barbro und zeigten das Bild jedem, der an Breidablid vorbeikam; es war großartig, wie sie sich herausgemacht hatte, und sie hatte keine rote Binde mehr um den Arm und keine Gitarre mehr in den Händen.

(Fort. folgt.)

Arbeiter versprochen haben, daß sie Haltung und Politik des Verbandes konsequent auf den Boden des revolutionären Klassenkampfes und des Rätesystems einstellen werden.

Am Kopf der gleichen „Metallarbeiterzeitung“ aber steht der Ruf an die deutschen Metallarbeiter:

Kollegen, geht eure Stimme nur einer Partei, der es ernst ist mit dem Kampfe gegen Kapital und Gegenrevolution!

Uns scheint, daß diesen „revolutionären Männern“ jedes Gefäß für die Lächerlichkeit ihres eigenen Satyrspiels abhanden gekommen ist.

Reichswehr-Judenhege.

Galgenkreuzmaier und Weheimbefehle.

Unter den im Ruhrrevier liegenden „Reichswehrruppen“ treibt eine antisemitische Propaganda munter ihr Wesen, die schon stark nach Vorbereitung des Pogroms ausieht. Vor einigen Tagen wurden in Duisburg eine große Anzahl Häuser, in denen Juden wohnen, sowie die Synagoge mit circa 1 Meter hohen aus roter Leifarbe bestehenden Galgenkreuzen gekennzeichnet, außerdem wurden die bekannten antisemitischen Heftzettel angeklebt. Es steht einwandfrei fest, daß die Täter Reichswehrangehörige und zwar Bataillone von 100 Mann waren, denn sie wurden bei ihrem Treiben von einem jüdischen Herrn überrascht. Als dieser den Soldaten Vorhaltungen machte und die Zettel abriß, wurde er mit dem Revolver bedroht. Der Führer der Reichswehrruppen, ein Unteroffizier namens Bartels erklärte außerdem: „Die verdammten Juden werden noch in vier Wochen alle an den Galgen kommen, merken Sie sich das, Sie verdammten Judenbengel.“

Diese Judenhege kommt aber nicht von unten her, sondern sie wird von den oberen Kommandostellen mit allen Mitteln gefördert. Als Beweis veröffentlichen wir ein militärisches Nachrichtenblatt des Militärbefehlshabers in Düsseldorf.

Militärischer Befehlshaber Düsseldorf, den 14. 9. 1919.

2. Ib. Nr. 611 geheim!
Bodenständig.

Nur durch Offiziere zu bearbeiten.

Nachrichtenblatt Nr. 52.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus Berlin ist zurzeit die Regierung im Innern nicht mehr Herr der Lage. Die Verschleppungen von Gefangenen, Munition und sonstigen Waffen durch die Juden hat einen derartigen Umfang angenommen, daß in den besten Kreisen Berlins die Absicht ausgesprochen ist, daß die augenblickliche Regierung nur dem Scheine nach existiert. Mit großer Angst sieht man den kommenden Wochen entgegen. Auch auf die zurzeit in Berlin stationierten Truppen soll zurzeit kein Verlaß mehr sein, da auch sie in den Händen der Juden sind.

Aus geschickten Quellen geht hervor, daß der geplante Putsch zwischen 9. und 15. Oktober losgehen soll.

Zuverlässige Nachrichten aus München besagen, daß auch dort die Truppen in Händen der Juden sind und nur noch die Korps Epp und die 14. Infanterie regierungstreu sind.

gez. Deetjen, Oberst, F. d. B.
gez. Platzhoff, Leutnant d. Inf.

An dem Nachrichtenblatt ist besonders interessant, daß man mit der Hege gegen die Juden auch eine bestimmte Hege gegen die Regierung verbindet. Das Nachrichtenblatt dürfte aber auch ein schlagender Beweis dafür sein, wie seitens der reaktionären Offiziere in der Reichswehr der Putsch vorbereitet worden ist und wie weit diese Vorbereitungen zurückliegen.

Der Regierung kann nur immer wieder von neuem zugerufen werden: „Säuberung der Reichswehr von dieser reaktionären antisemitischen Gesellschaft.“

Groß-Berlin

„Nothzähnhundertzwanzig.“

Das ist weder chinesisch noch eine der indischen Ursprachen, sondern das neueste Teledröndisch, und zwar im besonderen Groß-Berlinisches Teledröndisch, wie wir es bald durch das Teledröndisch zu hören kriegen werden.

Die Teilnehmer des Groß-Berliner Fernsprechnetzes, denen teilweise noch der Schreck durch die Erhöhung der Benutzungsgebühren in den Gliedern steckt, werden, wie wir von besonderer Seite erfahren, demnächst wieder mit einer fabelhaften Neuverteilung überrascht werden. Das Fräulein vom Amt wird nämlich nach erfolgtem Anruf seitens des Teilnehmers die gewünschte Zahl nicht in der bisher üblichen Aussprache wiederholen, sondern in einer Art neuen Sprache, die dem Unbefangenen weniger spanisch als chinesisch vorkommen dürfte. Die Zahlenaussprache ist den Fräuleins durch die Oberpostdirektion folgendermaßen anbefohlen worden:

eines	statt 1	fücks	statt 6
zwei	2	näbben	7
drei	3	acht	8
vier	4	nohnt	9
fünfs	5	zähna	10

Aus dieser höchst originellen Umänderung würde die Zahl einhundertneundvierzigsechshunddreißig vom Teledröndfräulein wiederholt werden: „undert-nohnt-un-viäz-zig-fücks-un-treißig“. Wenn diese Neuverteilung wirklich durchgeführt wird — was auf einigen Nummern schon der Fall sein soll — so würde dies, abgesehen von der ungerechtfertigten Mehrbelastung des Beamtenpersonals, bei den Teilnehmern auf energischen Widerstand stoßen. Mühte doch erst jeder Teilnehmer eine Tabelle haben, um sich die Zahlenaussprache einzubringen, damit Mißverständnisse ausgeschlossen werden. Das Beamtenpersonal der Teledröndämter weigert sich entschieden, diese Neuverteilung durchzuführen, was damit begründet wird, daß die alte Aussprache sich gut bewährt habe und die neue eine erhöhte Anforderung an die persönliche Leistungsfähigkeit bedekte.

Man hat dann mit dieser neuen Sprache auf Amt Pfalzburger Versuche angestellt, die ebenso erbaulich wie unterhaltsam verliefen, so daß hin und wieder einer der Teilnehmer dachte, dem Pfalzburgerfräulein sei die Gabe zu Kopf gestiegen und es habe eine unwiderstehliche Sehnsucht nach dem neuesten Modemittel Kofoln (in Wirklichkeit bestätigte das Fräulein nur die Zahl neun mit „nohnt“).
Gott ja, die Gibe.

Keine Rückkunft auf öffentlichen Gebäuden.

Dem Berliner Magistrat wird im Hinblick auf die heranwachsende Flut der Wahlplakate bereits angst und bange. Er appelliert in folgendem an die Einwohner:

Die bevorstehenden Wahlen werden wiederum Anlaß bieten, Wahlaufrufe und Versammlungsanzeigen aller Art auf jede mögliche Weise zu verbreiten. Wenn auch auch zu Zeiten der Wahlen besonders Umstände zugelassen sein mögen, die dieser Verbreitung dienlich sind, so muß doch seitens der städtischen Behörden, und diesmal rechtzeitig, darauf geachtet werden, daß nicht wieder alle öffentlichen Bauten mit Aufschlägen meterhoch besetzt werden. Das Straßenbild von Berlin wird dadurch gräßlich verunstaltet. Geradezu aber eine Sachschädigung tritt ein, wenn an Brücken, Springbrunnen und Denkmälern mit Leim und Kleister bedrucktes Papier befestigt wird, so daß durch Hitze und Regen die aufgelösten Klebstoffe und das Fett der Druckerdrucke sich lösen und mengen, um dann in den Stein oder das Metall sich einzufressen. Der Magistrat ruft daher die Einwohnerschaft und die bei der Verbreitung solcher Anzeigen und Aufrufe tätigen Stellen auf, zur Wahrung der öffentlichen Sauberkeit der Straßen und zur Schonung des wertvollen öffentlichen Eigentums und schließlich auch zur Vermeidung der ungeheuren Re-

Parteifunktionäre, Betriebsvertrauensleute, Betriebsräte

Wichtige Konferenz

am Freitag, den 28. Mai 1920, abends 6 Uhr, im Kriegervereinshaus, Berlin N, Chausseestraße 94.

Tagesordnung:

Die Reichstagswahl.

Referent: Eduard Bernstein.

Kein Genosse darf fehlen!

Der Bezirksvorstand.

nigungs- und Wiederherstellungskosten Brücken, Springbrunnen und Denkmäler von der Beklebung frei zu lassen.

Ob's helfen wird? Ganz sicher nicht bei dem nationalstichvollparteilichen Konjunktium, das mit seinem großmäuligen Plakatstachel viel sinnentsprechender Wilhelms felig Püppchen-alles bellestern sollte.

Die Zahl der Stadtverordneten in Neu-Berlin.

Genosse Dr. Erich Witte schreibt uns: Verschiedene Leser des „Vorwärts“ haben mich gefragt, warum ich in dem Artikel „Das Wahlgesetz von Groß-Berlin“ (Morgennummer vom 16. Mai) nur die Zahl der Stadtverordneten für einen Wahlkreis ausgerechnet hätte. Dazu hat mich lediglich der Papiermangel veranlaßt, sowie die sich daraus ergebende Notwendigkeit, mich so kurz wie möglich zu fassen. Da das Interesse dafür begrifflicherweise groß ist, gebe ich hier eine Berechnung der Zahl der Stadtverordneten in allen Wahlkreisen. Wie ich bereits dargelegt habe, kommt in jedem Wahlkreis auf 16915 Einwohner ein Stadtverordneter, vorausgesetzt, daß die Wahlbeteiligung in allen Wahlkreisen gleichmäßig ist. Demnach würde erhalten:

Der 1. Wahlkreis Berlin-Mitte	(302 781 Einwohner)	17	Stabte.
2. „ Tiergarten	(278 502 „)	16	„
3. „ Wedding	(337 193 „)	20	„
4. „ Prenzlauer Tor	(311 681 „)	18	„
5. „ Friedrichshain	(326 067 „)	19	„
6. „ Hallesches Tor	(366 817 „)	21	„
7. „ Charlottenburg	(324 981 „)	19	„
8. „ Spandau	(104 238 „)	6	„
9. „ Wilmersdorf, Grunewald usw.	(158 005 „)	9	„
10. „ Rehndorf, Steglitz, Lichterfelde, Rantahof, Tempelhof, Mariendorf usw.	(380 651 „)	22	„
11. „ Schöneberg, Friedenau	(222 071 „)	13	„
12. „ Neukölln, Britz usw.	(279 782 „)	17	„
13. „ Treptow, Köpenick, Oberlößnitz, Niederlößnitz, Johannisthal, Adlershof, Friedrichshagen, Grünau usw.	(145 947 „)	8	„
14. „ Lichtenberg, Friedrichsfelde usw.	(182 670 „)	11	„
15. „ Weihensee, Panitzsch, Reinickendorf, Zehlendorf, Wittenau usw.	(241 888 „)	14	„

Wie ich bereits im vorigen Artikel bemerkt habe, erhöht sich diese Durchschnittszahl bei starker Wahlbeteiligung, während sie bei geringer Wahlbeteiligung kleiner wird.

Außerdem ist noch folgendes zu beachten: Sind viele Bestimmungen vorhanden, die belästlich für jede Partei auf die Stadtliste anzurechnen werden, so verringert sich noch die Zahl der auf einen Wahlkreis entfallenden Stadtverordneten um 1 bis 2 bei sehr großen Wahlkreisen und einer sehr großen Zahl von Bestimmungen unter Umständen um 3 bis 4.

Zur Stadtverordnetenwahl wird und geschrieben: Unsere Parteifunktionäre haben in verschiedenen Zusammenkünften den § 22 der Verordnung zu den Stadtverordneten und Bezirksversammlungen wählen als unklar bezeichnet. Der Paragraph lautet: „Der Wahlvorsteher hat die ihm von den Parteien übergebenen Stimmzettel am Eingang zum Wahlraum oder vor demselben so anzulegen, daß sie von den zur Stimmabgabe erscheinenden Wählern entnommen werden können.“ „Wahlraum“ ist das Zimmer, in dem der Wahlvorstand tagt. In diesem Wahlraum dürfen die übergebenen Stimmzettel nicht ausgelegt werden. § 45, Absatz 2 der Reichswahlordnung sagt dies allerdings deutlicher als der erwähnte § 22 v. a. O., der lautet: „Im Wahlraum dürfen Stimmzettel weder ausgelegt noch verteilt werden.“ Dann folgt wörtlich § 22 der Verordnung zu Berliner Wahlen. Hoffentlich sind hierdurch die Zweifel unserer Genossen beseitigt.

Magistratrat von Schulz wurde gestern auf dem alten Johannisfriedhof in der Seestraße unter großer Beteiligung beigelegt. Der Trauerfeier wohnten u. a. die Stadträte Hamburger, Raab, Ritter, Dr. Seck, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Wehl mit mehreren Stadtverordneten, zahlreiche Magistratsräte und höhere Beamte der Stadt, sowie die Beamten der beiden Gerichte, zahlreiche Vorstände von Mitteilungsämtern und Schiedsgerichten mit Mitgliedern, der Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen, Seiffers des Gewerbegerichts u. a. Behörden bei. Die Gedächtnisrede hielt Pfarrer Dr. Kunze. Nach ihm sprach Bürgermeister Bormuth warme Worte des Gedenkens an der von kostbaren Spenden umgebenen Bahse des Entschlafenen, dessen Name mit der Chronik Berlins für ewige Zeiten eng verknüpft ist.

Zur einheitlichen Regelung der Ausbildung der Vermessungs-techniker durch besondere Hochkurse in den Bauingenieurwissenschaften vom Bund der technischen Angestellten und Beamten (Mitteilung Schulwesen) mitgeteilt: Die vor einigen Tagen durch die Ver-

liner Tagespresse gegangene Bekanntmachung der händischen Bau-gewerkschaft in Berlin über die Neueinrichtung einer Abteilung für Vermessungskunde ist geeignet, über die Regelung der Ausbildungsfrage für die Vermessungstechniker Mißverständnisse in die beteiligten Kreise zu tragen. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß bereits seit längerer Zeit Verhandlungen mit den zuständigen Ministerien im Gange sind, die eine einheitliche Ausgestaltung der theoretischen Berufsausbildung der Vermessungstechniker bezwecken. Diese Verhandlungen stehen un-mittelbar vor ihrem Abschluß. Mit ihnen steht die beabsichtigte Veranstaltung der Berliner Bauingenieurhochschule nicht im Zusammenhang.

Zu dem Raubzug von Baaren wird mitgeteilt, daß bereits ein dritter Täter hinter Schloß und Riegel sitzt. Bei der Streife, die die Kriminalpolizei aus Anlaß des Lieberfalls im Norden Berlins vornahm, wurde auch eine Raubkammer in der Wiesenstraße ausgehoben. Von den 15 Gästen, die zur Feststellung der Persönlichkeiten nach dem Polizeipräsidium gebracht wurden, führte die Kriminalpolizei sieben sofort der Staatsanwaltschaft vor, weil sie wegen verschiedener Straftaten schon gesucht wurden. Unter den Gästen befand sich außerdem ein 25 Jahre alter Bursche, der sich als Teilnehmer an dem Raubzug nach Baaren entpuppte. Wulf und die übrigen gehören einer Bande an, die sich seit einiger Zeit unternimmt und die Gutgeheime unsicher macht.

„Die Kontingentierung in Gefahr“ ist die Tagesordnung einer am Freitag, den 28. Mai, in den Germania-Sälen tagenden Arbeiterversammlung, wie aus dem Inset der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich. In der Aufhebung der Kontingentierung liegt die Arbeitslosmachung von Tausenden von Arbeiterge-sellen. Veranlaßt zu dieser Absicht, die Kontingentierung aufzu-heben, ist die Behörde durch die Eingabe der Profabrikanten, der sich auch die Konsumgenossenschaft angeschlossen hat, weil diese behaupten, daß durch Beseitigung der Kontingentierung das Brot billiger werde.

Der große Teppichdiebstahl, der in der Nacht zum Pfingstsonn-tag bei dem Kaufmann Suhr in der Holzstraße 12a zu Stog-lig verübt wurde, ist jetzt aufgeklärt. Als die Eindrehler die Teppiche von der Verlichtungstrasse, wo sie sie zunächst verborgen hatten, mit dem Kraftwagen nach der Piesingstraße 10 schafften, um sie von dort aus zu verladen, wurden sie ertappt und fest-genommen. Es waren zwei Stellungslöcher, Heinrich Paesche und Max Braun.

Die Arbeiter-Hochschule beschäftigt am Sonntag, den 30. Mai, das Ballermetz Käggelsee. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Friedrichshagen. Gähle willkommen.

Mariendorfer-Säbende. In der Ortspresse war ein Artikel er-schienen, der sich mit Unregelmäßigkeiten in der von der Armenverwaltung eingerichteten „Nähstube“ beschäftigte. Der Gemeindevorstand hatte sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und daraufhin der Mariendorfer Zeitung eine Erklärung ausgestellt. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Gemeindevorsteher-sitzung richtete Genosse Deiner: eine Anfrage an den Ge-meindevorstand, ob er bereit sei, in öffentlicher Sitzung für eine Klärung der Angelegenheit einzutreten. Die sozialdemokratische Fraktion sei mit der Erklärung, wie die Sache der Ortspresse ge-schildert wurde, nicht einverstanden. Es habe den Anschein, als ob eine Vertuschung vorgenommen werden soll. Genosse Wald-heim als stellvertretender Gemeindevorsteher schilderte eingehend die Vorgänge und Schöffe Günther (H. S. V.) als Delegierten der Armenverwaltung, gegen den sich die Anträge richteten, gab die Aufklärungen dazu. Nach einer längeren Debatte, an der die Ver-tehrer sämtlicher Parteien teilgenommen hatten, wurde festgestellt, daß von Unregelmäßigkeiten und einer Schädigung der Gemeindefälle keine Rede sein kann. Schöffe Günther hat lediglich seine Zustimmung erteilt, daß Sachen, die der Gemeinde zum Ver-kauf an Wiedervermittler überwießen waren, an Mitglieder, die in der Armenkommission ehrenamtlich tätig sind, ohne Bezug-schein veräußert werden. — Von bürgerlicher Seite wird ver-sucht werden, diese Angelegenheit gegen die sozialdemokratische Mehrheit in der Gemeindevorstellung auszuspielen. Durch die Ortspresse war es bereits der „Kreuzzeitung“ zugänglich geworden. Es muß ausdrücklich betont werden, daß eine Schädigung der Ge-meindefälle auf keinen Fall stattgefunden hat.

Weibemannst. Aus der Gemeindevorstellung. Ein von den Berliner Elektrizitätswerken beantragter Leuc-terungsanschlag wird verteuert. Mit der Beteiligung der Siedlungs-gesellschaft Niederbarnim an der Siedlungsgesell-schaft Weibemannstraße mit 20 000 M. unter Einräumung eines Aufschlags von 10% ist die Vertretung einverstanden. Eine längere Aussprache erfolgt über die Anlage eines Sportplatzes auf dem Gemeindegelände an der Platanenstrasse. Der Vor-entwurf findet fast allseitige Zustimmung. Zur Ausführung wird man aber erst schreiten können, wenn die Geldmittel in Höhe von 200 000 M. sichergestellt sind. Die Regelung der Selbstfrage zwingt auch zur Vertagung des nächsten Punktes (Neupflanzung der Kurhaus- und Weibemannstraße). Wegen dem Antrag der Unabhängigen, die Zahlung eines Vorschusses an die Gemeindevorsteher an die Hausbaukommission zu überweisen, beantragte Genosse Winger, den Vorschuß in der-selben Höhe wie in anderen Gemeinden auszusparen. Dieser Antrag wird angenommen. Zu einer recht lebhaften Aussprache kommt es bei dem Antrag der Unabhängigen über Auflösung der Einwohnerversammlungen, dem sich unsere Genossen angeschlossen. Der Gemeindevorsteher sagte die Auflösung zu, sobald die Ausführungsbestimmungen erlassen sind.

Birkenwerder. Ein schlagfertiger Demokrat. In einer nicht-öffentlichen Sitzung der Gemeindevorstellung griff ein Vertreter der Demokraten einen unserer Genossen lässlich an, indem er ihn ins Gesicht schlug. Nur dem entschlossenen Dazwischentreten einiger Gemeindevorsteher ist es zu danken, daß dieser Vorfall nicht in eine allgemeine Prügelei ausartete. Dieser dem parlamentarischen An-stand durchaus widersprechende Vorgang wurde vom Gemeindevor-steher nicht gerügt, so daß man annehmen darf, daß er diesen Vor-fall durchaus billigt. Dieses scheint uns so mehr verständlich, da die Demokraten, die er bei der Wahl auf das schärfste bekämpfte, sich in Birkenwerder als getreue Schicksalgenossen der Reaktion betätigen und sich nunmehr mit dem Gemeindevorsteher geistesverwandt fühlen. Der Vorfall dürfte ein gefährliches Nachspiel haben.

Soziales.

Einigungsverfahren im Metzstreit.

Zum Streit der Kassenärzte mit den Krankenlosen wird vom Reichssozialministerium mitgeteilt, daß dort Verhandlungen über ein Einigungs-verfahren eingeleitet sind, das in Kürze beginnen soll. In diesem Verfahren werden zwei beamtete Ver-treter und je fünf Vertreter der Ärzte- und Kassenverbände teil-nehmen. Die Leitung des Einigungsverfahrens wird voraussichtlich eine von den Ärzten vorgeschlagene sehr sachkundige Persönlichkeit übernehmen, nachdem die Kassenverbände ihre Zustimmung erteilt haben.

Die Fürsorge für die Schwerverunfallverletzten.

Vom Verband der Deutschen Berufsvereinigungen erhalten wir folgende Auskunft:

Durch das Gesetz über die Beschäftigung Schwerebeschädigter vom 6. April 1920 ist die Fürsorge nicht nur für die Schwerekriegs-schädigten, sondern auch für die Schwerverunfallverletzten den Haupt-fürsorgestellen der Kriegsbeschädigten- und Kriegsinteressierten-

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
Die Frau ohne Schatten
Anfang 5 Uhr.

Schauspielhaus.
Fuhrmann Henschel.
Anfang 7 Uhr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 1/2 Uhr: **Dame Kobold.**
Freitag 6 1/2 Uhr: Faust I.
Mammerspiele.
7 1/2 Uhr: **Stella.**
Fig. 7 1/2 D. Brand I. Opernhaus.
Gr. Schauspielhaus
Karlstraße.
7 1/2 Uhr: **Orestie** (42. Abt., 3. Abd.)
Freitag, zum ersten Male:
6 1/2 Uhr: **Julius Caesar** (auß. Ab.)

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
7 1/2 Uhr: **Käthchen von Heilbronn**

Lessing-Theater.
7 1/2 Uhr: **Fran Warrens Gewerbe.**
(Bertens, Servas, Steinrück.)
Freitag 7: **Peer Gynt.**
Sog. 7 1/2: **Frau Warrens Gewerbe**

Deutsches Künstler-Theater
bis einschl. 31. Mai
keine Lustbarkheitssteuer.
Menagerie
Allabendlich
7 1/2 Uhr:
(Max Adalbert, Kurt Ditz.)

Königgrätzer Straße
1/8: Die große Katharina.
Mit dem Feuer spielen.

Komödienhaus
Täglich 8 Uhr:
Die Reise in die Mädchenzeit.

Berliner Theater
1/8 Uhr: **Der letzte Walker**
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Carmen.**
Die Tribüne
7 1/2 Uhr: **Franziska.**
Friedr.-Wilhelmst. Th.
7 1/2 Uhr: **Der Hofmache** Sr. Durchl.
Kleines Theater.
7 1/2 Uhr: **1913**
Kl. Schauspielhaus.
7 1/2 Uhr: **Die Pfarrhankomödie.**
Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Eine Ballnacht.**
Lustspielhaus
Arnold Ebeck in
Zwangseingewandlung.
Metropol-Theater.
7 1/2 Uhr: **Im weißen Rössl**
Neues Central-Theater
7 1/2 Uhr: **Ein seltsamer Fall**
Neues Operettenhaus
7 1/2 Uhr: **Prinzessin Friedl.**
Neues Volks-Theater
7 1/2 Uhr: **Die gewaltigen**
Schnurberg
Königgrätzer Str. 121.
7 Uhr: **Reinhold Schütz** in
Der Vielbeschäftigte
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: **Die Radensternerin.**
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Amor auf Reisen**
Th. am Nollendorfplatz
3/4 Uhr: **Die Logenbrüder.**
7 1/2 Uhr: **Eine Nacht im Paradies.**
Theater im Paradies.
Letzte Aufführungen!
7 1/2 Uhr: **Max Pallenberg**
in **Familie Schimek.**
Dienstag, zum ersten Male:
Der Schrei nach dem Kind
Theater i. d. Al. Jakobstr.
7 1/2 Uhr: **Die verschwand. Pauline.**
Waller-Theater
7 1/2 Uhr: **Rigoletto.**
Wahalla-Theater.
7 1/2 Uhr: **Unsere Magdalenen**

APOLLO
Theater
Direkt. James Klein.
Mai 1920
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Gianvalet

Natura-
listisch-phantastisch.
Ballett
„Der Venusberg“
30 Tänzer
Tänzerinnen
4 Franklin
3 gold. Jungfrauen
Bonhair-Trappe
u. weitere Attraktion.
Erhöhte Preise.

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Theater a. Kotbus, Tor
Tel.: Moritzplatz 14814.
Jeden Abend 7 1/2 Uhr:
Elite-Sänger.
Horst, Russell,
R. Schrader, Kless
Schubert usw.
Bühnen-Konzert.
Vorv. 11-19, 1-6 U.

Reichshall-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Stettiner
Sänger.
Döberhoff-Breitl.
Anfang 6 1/2 Uhr.

ZOO
Heute 7 Uhr Heute
URAUFFÜHRUNG:
Schiffe und
Menschen
Ein Abenteuer in 6 Akten
von **Karl FIDOR**
nach seinem gleich. Roman
Regie: **Carl BOESE**
Hauptdarsteller:
Aud Egede-Nissen / Otto
Gobühr/Karl Vospermann
Wochentags 7 u. 9 Uhr
Sonntags... 4, 6, 8 Uhr
Vorv. 11-1 (heute abgesetzt)

Residenz-Theater.
Stadth. Jannowitzbrücke.
Täglich 1/8 Uhr:
Die Raschoffs

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.
Täglich 1/8 Uhr:
Myrrha

Casino-Theater
Lothringersstr. 37. Täglich 1/8 Uhr:
Sensations-Erfolg!
Der Schläger der Spielzeit
Onkel Cohn
Volksstück in 3 Aufzügen.
Preise von 2,70 bis 6,30 M.

Folies Caprice
Eck Friedrich- u. Linienstraße
Täglich 8 Uhr abends:
In der Wasserhellanstalt
Zimmer auf Tage u. Wochen
mit Fern. Gräneckner
in den Hauptrollen.

Circus Busch
7 1/2 Uhr noch 5 Tage 7 1/2
Das große
Circus-Programm
und die Pantomime
„Der Wildlieb“
Schluß d. Circ.-Sais. 31. Mai

Schloßbrauerei
Schöneberg
Hauptstr. 121-32.
Dir.: E. Krämer.
Heute Donnerstag ringen:
Achner-Bayern gegen Andrian-
Rühl. Lentschdankungskampf
Badrub-Ostpr. geg. Kyrieli-
Rußland. Revanchekampf
Löwe-Schlesten gegen
Tornoi-Rußland.
Vorher:
Konzert u. Varieté
beginnt 7 Uhr,
der Ringkampf 8 1/2 Uhr.
Varieté-Café
Moritzplatz
Oranienstraße 53-54
Gastspiel
Petermann
Wardini-Geraldo-
Gerda-Trio
und das große
Varieté-Programm
4 1/2 bis
7 Uhr: **Tanz-See**

Rose-Theater.
7 1/2 U.: Schwarzwaldmädel
Gartenh. 7 1/2: Das Lied d. Liebe

Admirals-Palast.
Flirt in St. Moritz
Morg. Flirt in St. Moritz
7 1/2

Ukrainische Gesellschaft, E. V. Berlin,
veranstaltet am Freitag, den 28. Mai, abends 7 1/2 Uhr,
im Festsaal des Bräuervereinshauses, W 62, Kurfürsten-
straße 116, unter Mitwirkung
des **Ukrainischen Nationalchors.**
Dirigiert: Alexander Koschyts, ein
Wohltätigkeits-Konzert
zugunsten des Rettungsfonds zum Einkauf von Medi-
kamenten zwecks Bekämpfung der Typhus-Epidemie
in der Ukraine.
Karten bei Bote & Bock, Wertheim und im Sekretariat
der Ukrainischen Gesellschaft, W 62, Kurfürstenstr. 75,
von 5-9 Uhr und abends am Konzerttage von 6 Uhr
an der Abendkasse. 663D

**Für Nervenkranke, Blutarmer,
Nervöse und Schwache!**
Nur Regipan hat mir geholfen.
Herr B. Schumann, Darmstadt, schreibt u. a.:
„Regipan hält nicht nur, was es verspricht,
im Gegenteil so so vielen den Markt über-
schwemmenden östlichen Präparaten, sondern
eine Wirkung übertrifft noch das Gelegte.
Regipan hat mir bei Herstellung meiner
Gesundheit mehr geholfen als viele teure Sturen
(Bad Hilingen) und Wirtel.“ Regipan be-
rührt viele Dunderste, welche Regipan bei
Neurasthenie, Appetitlosigkeit, Unterernährung,
Blutarmut, Reckenleiden, Rheumatoide und
Schlaflosigkeit gebraucht. Es arbeitet der
Arterienverfallung sowie dem allgemeinen
Altererscheinungen entgegen und ist unentbehr-
lich für Schwächlinge, kranke Mütter und
geistig und körperlich angelegene Menschen.
Es gibt nichts Besseres, Regipan ist ärztlich
plägend begünstigt. Alle Apotheken
führen Regipan-Tabletten. Auch in
Drogerien erhältlich.

Ankauf
Brillanten
Juwelen :: Platin :: Gold-Bruch
L. Mull, Leipziger Str. 60/1

Ankauf
Juwelen
Margraf & Co. G.m.
Kanonierstr. 9

Brillanten
Perlen, Platin, Gold-Bruch
kauft zu gewissenhaften Preisen
„Veritas“, Jägerstraße Nr. 10

Platin-
Gold- und Silberbrüche, Familienjuwel,
Sport- und Reingewichte, Quersilber sowie
alle anderen Metalle kauft zu höchsten Preisen
zum Einschmelzen
Metallkontor W. John,
SW 68, Alie Jakobstr. 138, Geschäftst. 24 U.
Telephon: Moritzplatz 12858

Nutzeisen
Ankauf Verkauf
Stabstaben, Bleche, I-Träger, U-Eisen, Rohre,
Ketten, Lagerböcke, Riemenscheiben, Fuß-
stanzen etc. in verschiedenen Dimensionen
haben ab Lager abzugeben
Cohn & Borchardt, Bln.-Lichtenberg
Rittergutsstr. 47/49. Tel.: Lichtenberg 616/617.
Nutzeisenabteilung: 8386*
Maybach-Ufer 19/19, Nähe der Kottbuser Brücke.

Gegen Cholerinförderung!
Viscain
kräftigt alle
Wird in allen Apotheken, Drogereien,
Schöbelwerke Dresden-16

Pianos
Stuhlflügel, Harmonien jeder Holz- u.
Stilart. Kunstspielapparate. Noten-
rollen. Gebrauchte Instrumente. In
eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergerichtet, unter
voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, daher
billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbeiten,
Reparaturen und Stimmungen.
Max Adam, Münzstraße 16.

**Zentralverband der Bäcker, Konditoren u. verw.
Berufsgenossen Deutschlands.**

Achtung!
Freitag, den 28. Mai 1920, abends 6 1/2 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
in den Germania-Sälen, Chausseestraße 110.
Tagesordnung:
Die Mehlkontingentierung in Gefahr.
Referent: Kollege Gehold.
Das Erscheinen aller Bäcker- und Konditorgesellen ist unbedingt Pflicht. Zeigt,
daß für die Situation verstanden hat, zeigt, daß für Euch demut ist, daß es um
Eure Existenz geht.
Die Verwaltung, 3. K.: Schumann.

pelz-
Aufbewahrung
einschließlich
Pflege und Versicherung.
Volle Gewähr gegen
Motten-
schaden
Kostenlose Abholung
Maassen
Oranienstr. 165 Leipzigerstr. 42

Das Christusproblem gelöst! Sehen erachten: Vor 1800 Jahren
Wer war Jesus Christus?
In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden worden, das
ganz genau erzählt, wer Jesus Christus war, wie er lebte, was er tat, was er
sagte, was er dachte, was er empfand. Ein christlicher Forscher veranlaßt
bei der Entdeckung des Dokumentes zu berichten, da sich die ganzen mystischen
Wundergeschichten um einmal ganz natürlich erklären. Die Veranlassung gelang
ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist ins Deutsche übersetzt worden, mit
einem Vorwort über die Funde des Dokumentes von Prof. Schmidt. Kein
Doubter wird das Werk unbedeutend aus der Hand legen. Preis M. 6,50 u. d.
M. 1,20 Porto. Nachnahme 60 Pf. mehr. Buchvertrieb gratis.
Christus-Bücherei gratis durch: Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 42.

Zähne 4 Mark! 7 Mark!
mit echtem Friedens-Kautschuk
schöne, natürliche Farbe, bei 5 jäh. schriftlicher Garantie.
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung nach bewährter
Methode bei Bestellung von Gebissen gratis!
Spezialität: Zähne ohne Gaumen. Kronen von 30 M. an.
Keine Luxuspreise. Fachmännische Munduntersuchung und Rat kostenlos.
Zahnpraxis Natvani, Danziger Straße 1
Ecke Schönhauser Allee, Eingang Danziger Straße.
Sprechstunden von 9-12, 2-7. Sonntags u. Feiertags 9-12.
In den letzten 2 Jahren über 2500 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

WYK auf der Insel Föhr
Mildestes der Nordseebäder
Gute Verpflegung. Auskunft durch die städtische Badeverwaltung.

Sanatorium Feldberg i. Mecklb.
Nerven, innere, Stoffwechselkrank, Erholungsbedürftige
Prospekte. 296* S.-Bat Dr. Kausch.

Warnung!
Platin, Gold- und Silberbruch
sowie Zahngebisse, Uhren usw.
erhalten Sie nicht, bevor Sie den richtigen Preis bei
S. Wiese, Artilleriestraße 30
erfahren haben, denn der Weg ist sehr lohnend.
Wegen dringenden Bedarfs
Zahle für Platin bis 10 Mark
über den höchsten Tagespreis.

Spezial-Arzt
für Haut- u. alle Harnleiden,
Harn- und Blutuntersuchungen.
Dr. med. Karl Reinhardt,
Potsdamer Straße 117, Lützowstraße.
Sprechstunden: 1/2-2, 1/2-1/2 abds., Sonnt. 1/2-1 Uhr.
Aufklärende Broschüre mit Beschreibung sämtl. Heilver-
fahren in verschl. Kuvert geg. Einsend. v. 2.-M. portofrei.

Schreibmaschine
zu verkaufen. Von fünf die Wahl.
Otto Grothe, Neukölln, Leykestr. 18.

Sofort
kaufen sparen
Fahrräder
nur erste Marken
Große Auswahl, solide Preise
Sämtl. Ersatzteile
u. Zubehörteile
W. Schulz, Schöneberg,
Meraner Str. 11
am Bayerischen Platz.

Krause
Pianos
Großes Lager in
allen Holzarten.
Berlin W 50, Anshacher Str. 1.

Stukkateure! Weg. Lohnstrei-
kungen ist die An-
nahme von Kopenhagen fernhalten!

Kupfer
Messing
Rotguß
Zinn
Quecksilber
Sämtl. Metalle
Platin
Gold-
Silber-
abfälle
Zahngebisse
kauft zu riesig
hohen Preisen
in unseren
6 Einkaufsstellen
Metall-
Zentrale
1. Brunnenstr. 11
am Rosenthaler Platz
2. Fenustraße 48
am Weddingplatz
3. Beusselstr. 29
nahe Turmstraße
4. Neukölln
Kals-Friedr.-Str. 229
nahe Hermannplatz
5. Weidenweg 72
am Haltenplatz

Neu! Neu!
Lothar Schücking:
Ein Jahr auf Oesel
Beiträge zum System
Ludendorff
geb. 12.-, brosch. 9/40
Sortiments-Buch-
handlung Vorwärts
BERLIN SW 69, Lindenstr. 2

Dom Peter
zum Kämpfer
Größe u. heitere, aber immer von
irdischen Sorgen getrieben, von tiefstem
Humor durchwobene Schilderun-
gen einer Preislererjugend
Preis 6.- Mark
+ 20% Anhangsgebühr
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW 69, Lindenstraße 2

Schlafzimmer
großer Preiselchenschon, drei-
teilige Matratze, 5000,-
sehr schöner Spielzimmer
6500,-, elegantes Herren-
zimmer 6000,-, Küchen-
einrichtung 550,-, Küche
Anzahl in schweren zim-
mer-Einrichtungen u. Ein-
zelteilen zu enorm billigen
Preisen.
Kans Lennert,
Wobethaus für Gelegen-
heitskäufe,
Lothringers Str. 55,
Kottbuser Platz.

Ausscheiden! Aufbewahren!
Es werde Licht!
Mutterschutz Sicher, bequem, ärztl.
geliebt begünstigt.
24 Tabletten 11 M., 36 = 15 M.
„Patentex“ Komplet . . 20 Mk.
Ersatztube . 15 Mk.
Ueber die Notwendigkeit anti-konzeptioneller
Mittel zur Hebung der Volkskraft. Von
Dr. med. Müller . . . 1.- M. Marken
Arbeiter, Angestellte, Reisende, Händler,
Hausierer, Frauen mit groß. Bekanten-
kreis, Vertrauensleute, Arbeiter - Be-
triebsräte usw. hoher Verdienst.
Billigste Bezugsquelle für Konsumvereine,
Sozialdemokr., Vereine, Gewerkschaften usw.
Otto Grothe, Neukölln 43 W
Ecke Hermannstr. Straßenh. C, 19, 21, 23, 25, 33, 55, 58, 94.
Sanitätshaus für intime Körperpflege.
Engros, Export, Versand: Postcheckkonto Berlin 47 958.
Bitte lesen, aufbewahren, bestellen.

Deutsche Pinkertons.

Die echten und Original-Pinkertons sind bekanntlich jene Garderoben, die sich das amerikanische Kapital als Privatpolizei zum Schutz gegen Ansprüche der Arbeiter warb. Die Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung berichtet auf jedem Blatt von der gewalttätigen und brutalen Tätigkeit der Pinkertons.

Seit einiger Zeit prangt in allen Städten Deutschlands ein Kellamepistat für eine Pinkerton-Gesellschaft an den Vitzhäusern. Die „Freiheit“ bringt diese Gesellschaft jetzt in offene Verbindung mit der Lockspindelwirtschaft, die sich seit einiger Zeit wieder breit macht. Sie spricht davon, daß die Schröder-Mahnke, die in Halle als Lockspindel entlarvt wurde, auch den berühmten Putz in Sangerhausen auf dem Gewissen habe, der bekanntlich letzten Endes auf einen Bankraub hinausläuft. Die „Freiheit“ bringt dann über die Spitzelzentrale Einzelheiten, die des Interesses nicht entbehren:

Bei dieser Gelegenheit ist es angebracht, die Oeffentlichkeit wieder einmal auf die Tätigkeit der berühmten Antiholischen, missischen Liga zu lenken. Diese hat seit mehreren Monaten ihren Namen gewechselt und sich unter der Firma Pinkerton-Gesellschaft neu etabliert. Angeblich beschäftigt sich diese Gesellschaft jetzt mit der Verfolgung von kriminellen Verbrechern. In der Schlußstrafe 2, dem früheren Sitz der Antiholischen Liga, ist zum Schein ein beratendes Direktionsbureau errichtet, die Hauptarbeit, die Verfolgung und Inhaftmachung der Arbeiterführer — wird aber in der Oranienburger Straße 67 verrichtet. Dort ist das politische Geheimbureau der Rechtspartei, von dort aus werden die Agenten nach ganz Deutschland geschickt, dorthin fliehen die Millionen der Schwerindustrie, bestimmt für den Zweck, die politische Atmosphäre für das Gelingen des Rechtsputzes zu schaffen.

Die Pinkerton-Gesellschaft ist also nichts weiter als eine politische Geheimorganisation, die unter der Maske, Verbrecher zu verfolgen, Tische und Aufstände zu provozieren versucht, wie es schon die Antiholische Liga getan hat. Der Hauptleiter für Berlin und das Reich ist das frühere Mitglied des Reichstages Herrsch, der unter dem Namen Dr. Sattner auftritt und als solcher besonders während der Januar- und Märzkampfe wiederholt ungeheuerliche Verhaftungen vornehmen ließ. Weiter arbeiten in der Berliner Zentrale an hervorragender Stelle der Mitstreiter v. Gilsch, Major Bernth, Major Hoffmann. Filialen bestehen in allen größeren Städten Deutschlands. Auch dort sind die Leiter ehemalige Offiziere. Das Nachrichtenmaterial, das von einer großen Spion-erprobter Spindel erfunden und gesammelt wird, wird von der rechtsstehenden Presse, die diese Organisation ganz genau kennt, bearbeitet.

Diese Mittelungen haben den Vorzug der Darscheinlichkeit. Und wenn die konservative Presse heute es so darzustellen sucht, als habe die entlarvte Schröder-Mahnke „im Dienste der Entente“ als Spionin gestanden, so würde das, selbst wenn es stimmte, nicht ausschließen, daß sie gleichzeitig im Dienste jener kapitalistischen Kreise gestanden habe, die in Deutschland auf keinen Fall eine Ordnung entstehen lassen wollen, die sie nicht diktiert haben. Daß diese kapitalistischen Kreise seit langem nach einem bestimmten Plane arbeiten, um die Arbeitererschaft zu zersplittern, das Bürgerium zu verängstigen und aus diesem Zustande dauernder Kernhaftigkeit politischen Vorteil zu ziehen, mußte jedem Scharfsinnigen klar sein. Aber die Zahl der Anklagen ist gering in der Zeit der aufgewühltesten Leidenschaften. Es ist deshalb auch kein Wunder, daß sich heute die Brüder von Gelsen, der Spartakusbund und die A. S. P. D., gegenständig verhalten, ihre Reihen seien von Lockspindeln durchsetzt. Die „Komm. Arbeiterzsg.“ weist gegenüber der „Rollen haben“ darauf hin, daß die Schröder-Mahnke „vor noch nicht allzu langer Zeit in naher Beziehung zu einem Mitgliede der Reichszentrale des Spartakusbundes stand“.

Gegen Pinkertons und ähnliche Geister sichert nur die planmäßige Arbeit, wie sie in der deutschen Sozialdemokratie geleistet wird. Nur wer den Weg der Entwicklung innend, nicht aber den des Ausschusses einschlägt, ist sein geeignetes Objekt für Lockspindel. Die Geschichte der Partei aus der Vorkriegszeit beweist, wie man mit solchen Eingringlingen fertig wurde. Aber wie damals muß es auch heute wieder für jeden denkenden Arbeiter heißen, der auf besonders „Kadifale“ jählt: Vorwärts! Lockspindel! Diesen Scheinmobilen gegenüber ist schärfstes Misstrauen eine Tugend.

Die Schröder-Mahnke.

Die „Schriftstellerin“ Schröder-Mahnke hat einen Selbstmordversuch mit Arsenik unternommen. Geht es ihr nichts. Wir hoffen, daß sie inzwischen verhaftet ist. Einstweilen ist sie im Krankenhaus. Unter ihren Papieren sind interessante Dokumente über die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk, mit der Ukraine, und über Ostland und Litland gefunden worden, die klar erkennen lassen, daß sie bereits seit Jahren im Dienst der militärischen Stellen Verwendung gefunden hat.

Die Kriegsmetallverschleudungen.

Ein wertvolles Eingeständnis.

In einer Erwiderung gegen die Angriffe des Dr. Harten gegen die Ausfuhrpolitik der Schwerindustrie während des Krieges führt der Geschäftsführer des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Dr. E. Reichert, in der „Post“ folgendes aus:

Es ist nicht wahr, daß dem unterzeichneten Dr. E. Reichert die Kontrolle darüber übertragen war, ob der im Kriege exportierte Stahl vom Ausland aus nicht doch unseren Feinden zugeführt wurde. Wahr ist dagegen, daß für diese Ueberwachung gewisse amtliche Stellen im neutralen Ausland geschaffen worden sind, weil es beim besten Willen nicht möglich war, daß eine an Berlin gefesselte Stelle in der Schweiz oder in Holland nach dem Norden sehen konnte. Es ist wahr und lebhaft zu beklagen, daß auch diese Auslandsstellen nicht vollständig alle Kriegsspekulationen haben verhindern können, geringe Mengen deutscher Erzeugnisse ins westliche Ausland zu verschleudern.

Damit gibt also ein führendes Mitglied der deutschen Industrie offen zu, daß die Eisen- und Stahlindustrie der Verschleudung von Eisen und Stahl nach dem feindlichen Ausland durch seine Exportpolitik Vorlauf geleistet hat. Es hilft Herrn Dr. Reichert nichts, daß er behauptet, dieser Export habe keinen erheblichen Umfang gehabt. Man wird sich selbstverständlich darüber leicht freieren, was in diesem Sinne als erheblicher Umfang anzusehen ist. Es ist aber bezeichnend, daß die Schwerindustrie sich gegen diesen Vorwurf, solange sie konnte, gewehrt hat, und daß sie auch jetzt nur in sehr verblümmter Weise ihre Mitschuld an diesen Manipulationen zugibt, nachdem wiederholt Veröffentlichungen in der Zeitschrift der Unabhängigen Sozialdemokratie und neuerdings auch eine von Herbert Saterneus vorgenommene Ueberarbeitung des Materials sie gezwungen hat, Garde zu bekennen.

Der Wahlkampf.

Du sollst ...

Zehn Gebote für die Wähler.

1. Du sollst die Republik ehren und schützen. Du sollst nicht durch deine Stimme am Wahltag die alten Wägen wieder auf den Thron erheben.
2. Du sollst die politische und wirtschaftliche Freiheit des arbeitenden Volkes heilig halten.
3. Du sollst durch deine Stimme den Achtstundentag sichern, auf daß du nicht wieder zum Arbeitstier werdest, sondern ein freudig schaffender Mensch bleibst.
4. Du sollst an die Leiden unserer Väter und Mütter im kapitalistischen Staat denken und die Fühne hochhalten, unter der sie für die Befreiung des Proletariats gekämpft haben, auf daß es dir und deinen Kindern wohlergehe auf Erden.
5. Du sollst den grauenvollen Krieg nie vergessen, in dem Millionen Menschen dahingemordet wurden, der uns Hunger und Seuchen gebracht und der das deutsche Volk auf lange Jahre verelendet hat. Du mußt mit deinem Stimmzettel kämpfen gegen Militarismus und Krieg.
6. Du sollst dich nicht fixieren lassen von den Parteien, die zwar vor den Wahlen mit dir liebquelen, nach den Wahlen aber wieder dem Kapitalismus die eheliche Treue wahren.
7. Du sollst dich nicht weiter bestehlen lassen von den Ausbeutern, von den Bucherern und Schiebern, die im Krieg mit Millionengewinnen durchgehoben haben, die mit daran schuld sind, daß unsere Lebenshaltung sich ins Unentgeltliche verzerrt hat, und die nun durch einen Wohlstand um ihre Kapitalbegebenheit herumzukommen hoffen.
8. Du sollst den Verleumdungen und Lügen nicht glauben, welche die Gegner der Sozialdemokratie gewissenlos in Presse und Versammlungen verbreiten, sondern ihnen mutig entgegenzutreten.
9. Du sollst durch den Ausfall der Wahl den Vätern beweisen, daß die Mildeutschen mit ihren Kriegsträumen und Nachgelassen eine bedeutungslose Minderheit im deutschen Volk darstellen, daß wir den ehelichen Willen zur Völkerverständigung haben. Nur so werden wir eine Erleichterung der harten Friedensbedingungen erreichen.
10. Du sollst am 6. Juni sozialdemokratisch wählen!

Katholiken als Deutschnationale.

Es wiederholt sich öfters. Bei jeder Wahl, die hinter uns liegt, haben die Konservativen eine „deutschnationale Partei“ im Gegensatz zum Zentrum zu schaffen gesucht, meist mit glücklichem Erfolge. Jetzt läßt sich die „Telegraphen-Union“ zur Vorbereitung einer Meldung brauchen, wonach sich eine „Nationale Arbeitsgemeinschaft deutscher Katholiken“ gebildet habe, die allen Katholiken empfiehlt, bei den bevorstehenden Wahlen — deutschnational zu wählen! Zu dem Zweck wird sogar eine besondere Katholikenversammlung abgehalten werden.

In Geldmitteln fehlt es den antisemitischen Konservativen mit dem deutschen Mantelchen nicht. Ihre geistigen Mittel aber müssen noch beschränkter sein, als man ohnehin annahm, wenn sie wieder zu dem abgedruckten Scherz besonderer Konkurrenz-Unternehmungen gegen das Zentrum greifen müssen.

Internationale Maßnahmen gegen Steuerflucht.

Ein Antrag der französischen Sozialisten.

Paris, 26. Mai. Die Sozialisten haben in der Kammer eine Entschließung eingebracht, in der sie die Schaffung eines internationalen Organismus durch den Völkerverbund verlangen, der gemeinsame Maßnahmen gegen die Kapitalflucht, also gegen die Steuerhinterziehung, trifft. In der Begründung wird gesagt, nur durch die Gemeinamkeit aller Staaten sei es möglich, Vorkehrungen dagegen zu treffen, daß steuerpflichtige Kapitalien nicht über die Grenze wandern.

Arbeiterbesuch in Ungarn.

Systematischer Verrug der Mördereliquen.

Bevor die italienischen Sozialisten nach dem Lager Hajmawker kamen, hielten die Internierten eine geheime Besprechung ab, in welcher beschlossen wurde, daß der Agentur Kautzner, der das italienische beherzigt, die gefährliche Rolle übernehmen soll, den italienischen Genossen die Wahrheit über die Lage der Internierten zu sagen. Kautzner unterzog sich auch dieser Aufgabe mit dem Erfolg, daß er nach dem Abzug der Italiener furchtbarlich verprügelt oder nach einer aus erster und verlässlicher Anweisungsumkehr auf die Internierten und haben folgende Maßregeln ergriffen: Die liegen alle Internierten, an deren Körper die Spuren von Mißhandlungen sichtbar, und diejenigen, die der englischen oder einer anderen fremden Sprache mächtig sind, mittels eines Lastzuges nach Jalaogerszog bringen. Die Viehwagen stehen dort außerhalb der Station auf einem hohen Weisse und werden dort abwärts in einen Graben auf dem Rücken der Arbeiterverweirter vorbei sein wird. Es wurden dann der englischen Sprache kundige Scheininternierte in das Lager gebracht, deren Aufgabe es sein wird, die britischen Arbeiterverweirter durch lügenhafte Schilderungen irrezuführen. Wir hoffen, daß unsere britischen Genossen alle diese Kopielünke durchschauen werden und daß ihr scharfes Blick und ihr proletarischer Instinkt schon das Wahre treffen wird. Es ist bezeichnend, daß die von der Hartsh-Sensur fast vollständig entstellte „Repszava“ dagegen Protest erheben muß, daß der Herrliche Wg. Michael Kowalski als Dolmetsch den britischen Vertretern zugeführt wurde.

Und täglich rückt die Donau die Leichen der Erschlagenen an! Bei dem jüngsten Budapest Pogrom wurden acht Pogromisten verhaftet, oder noch im Laufe der Nacht freigelassen.

In der Nähe von Bunkas wurde auf der Demarationslinie das Mitglied der tschechoslowakischen Grenzpolizei Horowich am 4. Mai nachmittags 4 Uhr von vier Offizieren der ungarischen Nationalarmee über die Grenze verschleppt, in furchtbarer Weise verprügelt und dann in die Reichs gefesselt. Zwei Soldaten des ungarischen Grenzdienstes wollten bei der Ermordung keine Herkennzeichen leisten, worauf auch sie durch die vier Offiziere ermordet und in die Reichs geworfen wurden. Die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei, deren Mitglied Horowich war, fordert von der tschechoslowakischen Regierung unerbittlich Retor-

Die Wahl in Gefahr!

Die Warnung vor den rechtspolitischen Plänen hat bei den Reaktionsären eine ganz eigenartige Wirkung ausgelöst. Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt plötzlich in einem Leitartikel die Frage: „Wird überhaupt noch gewählt?“ und beantwortet sie dahin, daß nach ihrer Meinung die Wahl durch organisierte Purche von links gefährdet sei:

Und wir verraten kein Geheimnis, wenn wir feststellen, daß in manchen Kreisen der Reichssozialdemokratie besondere Anstrengungen für die Wahlen um bewilligen unterblieben, weil man mit diesen im Ernst gar nicht mehr rechnet. Leute, die den Regungen der unabhängigen Volkseele von nahezu zu folgen vermögen, bestätigen uns, daß man in diesen Kreisen ganz allgemein sich bereits als Sieger vor den Wahlen fühlt und mit dem Gedanken nicht nur spielt, die Wahlen deshalb als schließlich unangeführtes Dekorationsstück überhaupt nicht mehr stattfinden zu lassen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat sich früher von einem ihrer Redakteure bescheinigen lassen müssen, daß sie für eine „geistig etwas schwerfällige Leserschaft“ geschrieben werde. Die gegenwärtige Redaktion schätzt diese geistige Schwerfälligkeit ihrer Leser aber sicher noch weit größer ein, wenn sie ihnen zumutet, den zitierten Sätzen Glauben zu schenken.

Unsere Genossen aber ersehen aus dem Verhalten der Konservativen, daß sie bis zum Wahltag ihre Kräfte verdoppeln und verdreifachen müssen, um der Reaktion die Niederlage beizubringen, die sie verdient hat.

Die U. S. P. „Kapitalistisch“!

Lebebour im Schimmskampf.

Eine Münchener Lebebour-Versammlung im Zirkus ist stürmisch verlaufen. Lebebour erklärte, der Kapitalismus müsse mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, worauf ihm der Kommunist Otto Thomas erwiderte, die U. S. P. sei selbst eine kapitalistische Partei. Ehrenbetäubender Lärm und wilde Tumulte folgten, worauf Lebebour gegen die Unverschämtheit der Kommunisten und ihre verlogene Presse wettete und neue Schritte herausbeschwor, so daß die Versammlung rasch geschlossen werden mußte.

Ausgewiesen aus dem amerikanischen Besetzungsgebiet wurde der unabhängige Wähler Kähauer. — Von den Amerikanern hätten wir einen solchen Eingriff in innerdeutsche Verhältnisse und in die Wahlfreiheit zuletzt erwartet.

Die Berliner Wahlvorschläge.

Rosi Wolffstein (A. P. D.) gestrichen.

Der Berliner Wahlausschuß hat die eingereichten Wahlvorschläge bis auf die der A. P. D., für einwandfrei befunden. Von dem Wahlvorschlag der A. P. D. wurde der Name Rosi Wolffstein gestrichen, da sie die erforderliche Gemeindefestsetzung über ihr passives Wahlrecht nicht beigebracht hatte.

Es wurde beantragt, daß die Numerierung der Wahlvorschläge von der der Reichswahlvorschläge verschieden sei und eine gleichmäßige Numerierung verlangt. Die Schwierigkeiten lassen es fraglich erscheinen, ob die Bekannmachung der eingereichten Wahlvorschläge sofort erfolgen wird.

fiondsmaßregeln. Es wurden auch unerbittlich mehrere Verhaftungen, darunter auch die einiger Verwandten Nikolaus Horváth, des Gouverneurs von Ungarn, durchgeführt. Der französische Militärkommandant Karpaschotzherien General Fortis erlaubte eine Militärkommission nach der ungarischen Grenze.

Die „Lebender Zeitung“ vom 18. Mai berichtet, daß Horváth den zum Tode verurteilten Kommunisten Michael Perwange nicht bognadig hat, so daß dieser hingerichtet werden ist. Die Subapostler dürfen in Anbetracht des Besuchs der englischen Arbeiterpartei dies nicht veröffentlichen.

In den letzten Tagen fanden abermals blutige Ausschreitungen und Pogromversuche, veranstaltet von Mitgliedern der Offiziers-Deputations und dem Verein der „Erwachenden Ungarn“ in Budapest statt. Der Umstand, daß zum erstenmal während des Horváth'schen Regimes Militär einschränkt (gegen wen?), beweist, daß die Strafengerichte größere Dimensionen angenommen haben als bisher. Nach dem Bericht des „Bester Land“ wurden dabei 30 Personen verletzt. Das Militär gab einige Schießschüsse ab.

Das geschah an demselben Tage, an dem die ungarischen Wähler den Inhalt des englischen Weißbuchs über Ungarn veröffentlichten und daraus im Ton der größten Enttäuschung schrieben, daß es in Ungarn nie einen weißen Terror gegeben habe.

Fürchterliche Zustände in Irland.

Die englischen Gewerkschaften wollen eingreifen.

Frankfurt a. M., 26. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus London gemeldet: Der sogenannte Dreierband der Eisenbahner, der Transportarbeiter, und der Grubenarbeiter-Verband wird eine Versammlung abhalten, um über die Lage in Irland zu beraten und Schritte zu unternehmen, die den fürchterlichen Zuständen auf der Insel ein Ende machen. In Irland sind die Dinge jetzt so weit, daß die große Mehrheit sich mit nichts anderem zufrieden geben will, als mit einer unabhängigen irischen Republik.

Präsident Deschanel muß sich erholen.

Paris, 26. Mai. Präsident Deschanel begibt sich zur Erholung längere Zeit aufs Land, wie „Echo de Paris“ mitteilt. Ingar bis weit in den Sommer hinein. Der deutsche Geschäftsträger Dr. Mayer machte, wie die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps in Paris, einen Besuch beim Präsidenten.

Das deutsche Beispiel.

Die norwegischen Sozialisten fordern Betriebsräte und Sozialisierung.

Frankfurt a. M., 26. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Christiania gemeldet: Der Parteitag der norwegischen Arbeiterpartei beschloß mit 263 gegen 82 Stimmen, für die sofortige Einführung der Betriebsräte und die Sozialisierung einzutreten.

Gewerkschaftsbewegung

Die Sprechstunden in der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend

sind ab 1. Juni 1920 wie folgt:

Montag, Mittwoch und Freitag von 1 bis 3 1/2 Uhr
Dienstag und Donnerstag . . . 1 . . . 6
Sonntabend . . . 11 . . . 12 1/2

Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission
Berlins und Umgegend.
J. A. Söllmerhaus.

Die neuen Tarifforderungen der Orchestermusiker

Der in der Berliner Lokalzeitung einer Kritik unterzogen, die den härtesten Widerspruch der Musiker hervorzurufen muß. In einem von Holzbock unterzeichneten Artikel wird es so hingestellt, als würden diese Musikerforderungen die Theater als Operetten-theater unmöglich machen. Hierzu sei bemerkt: Der Musiker hat bis vor kurzem noch unter einer ganz miserablen Bezahlung gelitten. Es war ihm nicht möglich, auch nur die rationalsten Lebensmittel zu kaufen, weil er einen erheblichen Teil seines Gehaltes für Ersatzteile seiner Instrumente ausgeben mußte. Die Preise für diese sind bis auf 1000 Proz. gestiegen. Während der Kriegszeit haben es die Theaterdirektoren verstanden, trotz der allergünstigsten Konjunktur die Musiker in ihren Bezügen äußerst niedrig zu halten. Jetzt, wo die Musiker, durch die lange Kriegszeit und die bisherige ungenügende Bezahlung in Schulden geraten sind, wird wieder einmal der Bestand der Theater in Frage gestellt, weil sie Forderungen stellen, die angeblich nicht zu erfüllen sind. Die Musiker fordern als Ausgleich für ihre Arbeitskraft und für die Kosten zum Erhalt der Instrumente eine monatliche Bezahlung von 1500 M. Wenn Sie weiter die Forderung an die Theaterdirektoren stellen, Jahresverträge abzuschließen und die Direktoren, die die Musiker nur während der allergünstigsten Zeit im Jahre beschäftigen wollen, mit einem höheren Tarif belasten, so ist das verständlich. Eine Beschäftigung findet der Orchestermusiker im Sommer sehr schlecht. Die Direktoren sollten einmal ernstlich daran denken, ihren Musikern, die ihnen das schöne Geld in der Kriegszeit haben verdienen helfen, über die für sie gewiß nicht rosigste Zeit hinwegzuhelfen. Bei den Musikern soll und wird stets gespart, bei den Forderungen der sogenannten „Stars“ kommt es auf ein paar tausend Mark pro Tag nicht an. Hier wird die Forderung unbefriedigend bewilligt, ganz gleich, ob die übrigen Angestellten darunter zu leiden haben oder nicht. Ein Direktor überbietet den andern, es ist ein Wettlaufen nach einzelnen, oftmals wohl zu erlebenden Kräften. Nicht die Musikerforderungen erschöpfen die Operetten-theater, hier spielen ganz andere Verhältnisse mit. Der Musiker muß aber das aus seinem Verus herausziehen, was er zum Leben notwendig bedarf. Nebenbeschäftigung kann und soll er nicht betreiben, muß er doch auch dem Theaterdirektor 3 Stunden vormittags und 3 Stunden für den Abenddienst zur Verfügung stehen.

Die Seemannskonferenz des Völkerbundes.

Die Seemannskonferenz in Genua, die durch den Friedensvertrag geschaffene internationale Arbeitsorganisation des Völkerbundes, wird, wie die V. P. K. erfahren, ihre zweite Tagung am 15. Juni in Genua eröffnen. Die Tagung wird sich ausschließlich mit dem Studium der Arbeitsbedingungen der Seeleute beschäftigen. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte:

1. Anwendung aller Beschlüsse der Washingtoner Konferenz in Sachen des Achtstundentages und der Achtundvierzigstundentage auf die Seeleute.
2. Organisation einer Kontrolle der Arbeitsbedingungen.
3. Anwendung der Garantien gegen Arbeitslosigkeit und der zu ihrer Verhinderung empfohlenen Maßnahmen auf die Seemannen.
4. Ausdehnung des Arbeitsverbotes für Kinder unter 14 Jahren auf die Seefahrt.
5. Aufstellung eines internationalen Statutes für die Kaufahrtsfahrt, welche die Seeleute mindestens in Anspruch setzt, in allen fremden Häfen an Land zu gehen.

An der Tagung nehmen außer den Mitgliedsstaaten des Völkerbundes auch deutsche und österreichische Vertreter, die mit gleichen Rechten Mitglieder der Arbeitsorganisation sind, teil.

Beendeter Streik.

Der Streik der Kohlenarbeiter und Aushöcker bei der Firma Gustav Schmidt jun. ist erfolgreich beendet. Die Firma hat sich bereit erklärt, die tariflichen Bestimmungen künftig innert-halten und dem Beschluß des Vereins der Berliner Kohlen-Großhändler bezüglich Bezahlung von vier Generalstreiktagen nachzukommen.

Alle am Streik Beteiligten werden wieder eingestellt. Platzregelungen dürfen nicht stattfinden. Die Arbeit ist sogleich wieder aufgenommen worden.

Deutscher Werkmeisterverband. Die Werkmeister der Belgisch-Flitzerei- und Wäsenfabrikation verammeln sich am Freitag, den 28. Mai, nachm. 7 Uhr, bei Brandenburg, Stralauer Str. 3. Tagesordnung: Gründung der Fachgruppe.

Zentralverband der Angestellten. Fachgruppe 16. Sellon 6 (Nellingsgewerbe). Heute, Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: Deftentliche Versammlung in den Sopsienhöfen, Sopsienstr. 17/18, gr. Saal. (Der neue Tarifvertrag, Beschlußfassung.) — Fachgruppe 17 Ia (Reklambüro). Sellonversammlung 28. Mai, 7 1/2 Uhr, Verbandsbüreau, Belle-Alliance-Str. 7/10, Zimmer 13. — Fachgruppe 10 (Zerzill- und Bekleidungsindustrie). Fachgruppenversammlung 28. Mai, 6 1/2 Uhr, Rusterstraße, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 (Vorfahrt). — Fachgruppe 16 (Kartonnagenbranche). Deftentliche Versammlung 28. Mai, 7 1/2 Uhr, Gesellschaftshaus Nadelher Markt, Rosenhaldenstr. 30. (Darum die Verschleppung der Tarifverhandlungen.)

Wirtschaft

Amerikanische Selbsthilfe gegen den Wucher.

Von Birmingham, Alabama, hat sich in den letzten Wochen eine Bewegung über das ganze Land fortgepflanzt, die anfänglich nur ein guter Scherz zu sein schien, aber mehr und mehr ein bitterer Ernst wird. Es ist die Overall-Bewegung.

Overall gleich „Neger alles“, ein praktisches Arbeiterkleidungsstück. Jede wie Hölle, aus Drillich oder einem anderen haltbaren Material hergestellt.

Das Bürgerkleid wird immer teurer und unerträglich. Wir wollen alle Tage sparen und brauchen immer mehr, feucht mit dem Marichall Haut die leidende Menschheit. Anzüge, die früher 35 Dollar kosteten, sind heute unter 80 nicht zu haben, Stiefel, einst 6 Dollar, nicht mehr unter 14. Und so weiter durch die ganze Liste menschlicher Bekleidungsstücke. Kartoffeln und Zucker waren im Januar dieses Jahres dreimal so teuer als im Jahre 1913 und sind seitdem, besonders Zucker, weiter gestiegen. „Dräßen“, schreibt der amerikanische Verfasser, würde man sich den Leidart engern können, aber noch außen den Schein wahren, hier im Lande demokratischer Bestimmung ist man sich weiter satt und sport an dem Luxus der Kleidung. Ein Geheimrat ohne Gehör wäre in Preußen eine Unmöglichkeit, hier laufen jetzt Redaktoren und Arbeiter, Chef und Angestellter, Arzt, Geistlicher, Be-

troffen worden, daß die 120 Millionen Zentner in einwandfreier Ware auch wirklich geliefert werden?

Der Geschäftsbericht der Bergmann-Elektrizitätswerke Akt.-Ges., die die Ausschüttung einer Dividende in Höhe von wieder 12 Proz. und die Erhöhung des Kapitals von 52 auf 80 Millionen Mark vorschlägt, liegt vor. Die Verwaltung teilt darin mit, daß durch die im großen Umfange vorliegenden Aufträge die Betriebe für alle Gebiete der Fabrikationsfähigkeit der Bergmann-Ekt.-Ges. während des ganzen Jahres mit Beschäftigung überfüllt waren. Um so störender waren die Wirkungen der fortgesetzten Betriebs-einschränkungen, die den Geschäftsgang beeinträchtigten. Der Zustand der unregelmäßigen Produktionsbedingungen machte sich besonders nachteilig für das Auslandsgeschäft fühlbar, da die Gesellschaft nicht in der Lage war, die auf Grund der wieder angeknüpften Geschäftsbeziehungen auftretende Nachfrage nach ihren Fabrikaten in dem Umfange zu befriedigen, wie es das Interesse an einem zu künftigen, geistlichen Auslandsabja wünscht erweisen ließ. Im allgemeinen beschränkte sich die Fabrikationsfähigkeit auf die Befriedigung des normalen Handelsgeschäfts.

Neuartige und in Zukunft bedeutungsvolle Abgabegüter für elektrotechnische Fabrikate stehen noch im Zeichen der Entwicklung und konnten wegen der starken Beschäftigung der Fabriken nicht oder nur in geringem Ausmaß bearbeitet werden. Bemerkenswert sind die Aufträge für Zwecke der Landwirtschaft, für die die Gesellschaft eine große Anzahl Licht- und Kraftanlagen, sowie transportable Motoren lieferte. Auch die Eisenbahnbehörden, die während des Krieges mit Beschleunigung zurückgefallen, haben namhafte Beträge auf Beleuchtungs- und Kraftanlagen für Bahnhöfe erteilt. Für Umformanlagen größerer Leistungen kamen als Abnehmer besonders holländische Elektrizitätswerke in Betracht. Die Vorkriegsleistungen der Gesellschaft haben infolge einer bemerkenswerten Verringerung erfahren, als die Bergmann-Ekt.-Ges. ihren Besitz von 4 Mill. Akt. Gesellschaftskapital der Oesterreichischen Bergmann-Elektrizitätswerke G. m. b. H. an die Firma Böhmisch-Mährische Elektrotechnische Werke Dr. Arziz A. G. Prag-Karolinenthal verkaufte und in Anrechnung auf den Verkaufspreis nom. 3 Mill. Aktien der Pr. - Ariziz - Aktiengesellschaft übernommen hat. Die übrigen Unternehmen, an denen die Gesellschaft beteiligt ist, haben eine befriedigende Weiterentwicklung ergeben.

In der Bilanz stehen zu Ende: Beteiligungen mit 9 192 710 M. (A. R. 9 208 565 M.), Effekten mit 15 073 566 M. (47 968 027), Bankguthaben mit 8 804 892 M. (17 141 306). Der Rückgang an Vermögen und Effekten ist, wie im Geschäftsbericht bemerkt wird, auf das Erfordernis größerer Betriebsmittel sowie auf Zahlung rückständiger Abgaben zurückzuführen. In den Warenbeständen zeigt sich eine Erhöhung von 16 119 069 M. im Vorjahre auf jetzt 47 152 955 M., die durch die veränderten Fabrikationsverhältnisse infolge des Übergangs zur ausschließlichen Friedensarbeit sowie durch die eingetretene Verteuerung der Rohstoffe- und Herstellungskosten bedingt wurde. Debitoren erschienen mit 44 523 642 M. (33 076 582). Auf der Passivseite sind die Kreditoren von 22 516 432 M. auf 31 601 242 M. gestiegen.

In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit einem wesentlich höheren Auftragsbestand als im Vorjahre eingetreten. Der Umsatz in den ersten vier Monaten übersteigt denjenigen in der gleichen Zeit des Vorjahres um ein Mehr-faches, so daß das Unternehmen auf ein befriedigendes Ergebnis rechnet, sofern für den Rest des Jahres der Betrieb keine erheblichen Störungen erleidet.

Wirtschaftlicher Zusammenschluß der Handindustrie. Die Handindustrie in Galizien läßt eine Entwicklung nach zwei Richtungen hin erkennen. In einzelnen Fällen ist sie zur Genossenschaftswirtschaft übergegangen, in anderen hat sie sich vollständig als fabrikmäßigen Betrieb eingestellt. Wie im „Przemysł i Handel“ ausgeführt wird, ist neben der Korbmachereindustrie, die sich im Korbmacherehandwerk organisiert hat, in erster Linie die Holzwarenindustrie in Kalwarja zu nennen, zu der 500 Tischlerinnen und zwei größere, fabrikmäßig eingerichtete Unternehmungen gehören. In Kalwarja wird zurzeit die Luxusmöbelherstellung in großem Maße aufgenommen und durch Verwendung der neuesten Maschinen, die fast 60 Proz. der Handarbeit sparen, gefördert; außerdem werden bürgerliche Wohnungseinrichtungen und Bureaubedarf hergestellt. Das Kapital beträgt gegenwärtig 10 Mill. M., nach einem Jahr soll jedoch eine Aktiengesellschaft gegründet und mehr Kapital herangezogen werden. In ähnlicher Weise soll die Schlossereindustrie in Swiatnik, wo sich zurzeit 600 (in gewöhnlichen Zeiten 1000) Schlosser mit der Aufzierung von Vorhängeschloßern beschäftigen, organisiert werden. Zum fabrikmäßigen Betrieb wollen auch die Schmiedewerkstätten in Sulkowice und die Filzhatzmacher von Myslenice übergehen, von denen die letztgenannten mit einem Kapital von 1 Mill. Kr. arbeiten, während der Wert ihrer Betriebsmittel sich auf 3 Mill. Kr. beläuft. Diese Entwicklung der galizischen Handindustrie wird von bauerlichen Genossenschaften wie auch von der polnischen Hadelsgesellschaft gefördert, die in der Eisen- und Holzindustrie Polens eine entscheidende Rolle spielt.

Eine kommunalisierte Ziegelei. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ wurde die Ziegelei Kavalhausen bei Hanau von einem überwiegend aus Körperwärttern des öffentlichen Rechts gebildeten Konsortium übernommen und soll weiter geführt werden. Der Kaufpreis wird 700 000 M., das Betriebskapital 150 000 M. betragen. Die Stadtverordneten in Hanau beschließen, daß sich die Stadt Hanau mit 100 000 M. beteiligt. Auch der Landkreis Hanau beteiligt sich mit der gleichen Summe.

Der diesjährige Anbau von Zuckerrüben im Deutschen Reich, dessen Höhe die erste Umfrage auf rund 280 280 Hektar beziffert hatte, wird von dem Statistischen Bureau von F. O. Licht auf rund 288 000 Hektar, also 4800 Hektar höher, eingeschätzt. Im Vorjahre betrug der Zuckerrübenanbau in Deutschland nicht ganz 271 000 Hektar.

Deutsche Zuckerausfuhr nach England. Ähnliche englische Ausweise stellen fest, daß in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres rund 98 150 Zentner Rohzucker und rund 2550 Zentner Raffinaden aus Deutschland in England eingeführt worden sind.

Diese Mitteilung, die wir der „Post“ entnehmen, bedarf doch dringend einer Nachprüfung seitens der deutschen amtlichen Stellen in Rücksicht auf die außerordentlich empfindliche Zuckerknappheit in Deutschland.

Verantwortl. für den Inhalt: Leit: Erich Kühnert, Lennelhof; für Anzeigen: H. Glode, Berlin. Verlag: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch-Verlag, Berlin. Verlagsnummer: 100. Preis: 10 Pf. pro Stück. Einzelhefte: 5 Pf. pro Stück. Postamtliche Nummer: 100. Berlin, den 28. Mai 1920.

Zeitungsbezug während der Sommerreise.

Ansere Abonnenten, welche Wert auf regelmäßige Lieferung des „Vorwärts“ während ihrer Sommer- resp. Urlaubsreise legen, bitten wir nachstehende Zeilen zu beherzigen:

Postbesitzer müssen die Umleitung an die neue Adresse mindestens 8 Tage vor Reisebeginn bei ihrem Postamt beantragen und ebenso vor der Rückreise bei der Post rechtzeitig die Rücküberweisung veranlassen. Für diese Umleitung verlangt die Post eine einmalige Gebühr von 2 Mark. Abonnenten, die ihre Zeitung durch die Botenfrauen beziehen, können sich den „Vorwärts“ unter Streifenband nachschicken lassen, wobei für Porto und Versand täglich 30 Pf., nach dem Ausland täglich 50 Pf. berechnet werden. Die Lieferung kann auch durch Postüberweisung erfolgen, aber nur bei längerem Aufenthalt (über 8 Tage innerhalb eines Kalendermonats an einem Ort). Hierbei werden berechnet Umleitungsgebühren von 2 Mark sowie 65 Pf. Bestellgeld für jeden angefangenen Monat, falls die Zustellung frei ins Haus erfolgen soll, bzw. 35 Pf. bei Abholung von der Post. Aufträge für solche Postüberweisungen müssen uns spätestens 8 Tage vor Reiseantritt gegeben werden, da sonst nicht mit einem pünktlichen Einsetzen der Postlieferung zu rechnen ist. Wir bitten unsere Leser, diese Aufträge direkt in ihrer zuständigen Filiale unter gleichzeitiger Zahlung der Gebühren zu erteilen.

amter im selben Kleide herum, Blauen oder braunen, gestreiften oder glatten „Overalls“ mit handfesten, dreifach genähten Säumen, Metallknöpfen, Hose, Brustflak und Hosenträger in einem. Und die Welt geht nicht unter, niemand „berghit“ sich etwas, im Gegenteil, viele, die sich Kleider zu jedem Preis leisten können, legen einen Stolz darin, im Arbeitskleid den Kampf gegen die Wucherer und Profitier mitzumachen.

Man mag über die ganze Bewegung als eine Modearrheit lächeln, besonders wenn das Arbeitskleid für 5 Dollar über einem seidenen Hemd von drei- bis vierfachen Preis getragen wird; man mag argumentieren, daß der einzige Erfolg eine erhöhte Nachfrage für Overalls und daher eine starke Preissteigerung dieses für den wirklichen Arbeiter unentbehrlichen Kleidungsstückes sein wird. Wer aber sieht, wie der Gedanke die Massen erregt, wie Richter im Arbeitkleid auf die Kanzel steigen, Richter in ihm Recht sprechen, Professoren, Bürgermeister in ihm amieren, ja sogar Abgeordnete des Volkes in ihm die sonst nicht von Arbeit entweihten Hallen der Legislaturen betreten, wie alle Stände plötzlich die sie trennenden Unterschiede der Kleidung fortwerfen, um in einem und demselben Kleid den Kampf für eine gemeinsame Sache zu führen, der belohnt doch Respekt vor dieser gesunden Demokratie, die nicht in äußeren Formen, in fortwährend, freilich angebauten Verfassungen ihre Stütze hat, sondern in dem freien Sinn freier Männer. Und man freut sich Goethe: „Amerika, du bist es besser als unser Kontinent, wo niemand über seine Häßlichkeit zu springen wagt und zwischen Rotem, Halbtuch- und Stehkragen-Proletariat noch dieselbe soziale Luft gähnt, wie einst vor der „Revolution“.

Die Mitwirkung des freien Handels bei der Kartoffelzubereitung. Der Verband deutscher Kartoffelinteressenten e. V. schreibt uns: Der Reichsrat und der Ausschuss der Rationalverwaltung haben den neuen Wirtschaftsplau für die Aufzierung der Spätkartoffeln aus der Ernte 1920 genehmigt. Durch freie Lieferungsverträge soll eine Reserve von 120 Mill. Zentner Kartoffeln für die versorgungsberechtigten Verbraucher geschaffen werden. Darüber hinaus soll der Erzeuger beim Verkauf der Kartoffeln frei sein. Der legitime Kartoffelhandel hat danach endlich wieder die Möglichkeit, sich an der lauslichen Erzeugung sowohl der Referdelartoffeln wie der freien Kartoffeln zu beteiligen, und zwar soll jeder Händler aufkaufen können, wo und welche Mengen er will, nur wird zu statistischen und administrativen Zwecken die Meldung der aufgekauften Mengen an den zuständigen Vertrauensmann des Handels nötig sein. Weitere behördliche Eingriffe sollen den freien Handel nicht mehr behindern. Die Lieferungsverträge werden auf Grund von behördlich vorgezeichneten Kaufverträgen abgeschlossen. Die Kaufverträge müssen auf Wunsch jedem legitimen Kartoffelhändler ohne Rücksicht darauf, ob er einem Verbandsangehöriger oder nicht, gegen Erstattung der Kosten vom Verbande deutscher Kartoffelinteressenten e. V., Berlin, Dirschstr. 26/27, zugestellt.

Unter der Zwangswirtschaft haben die Verbraucher nicht nur unter der Kartoffelknappheit, sondern vor allem unter ihrer außerordentlich schlechten Beschaffenheit zu leiden gehabt. Deshalb müssen wir fragen: Welche Maßnahmen sind ge-

Muß alles billiger werden?

Alle hoffen es, und wir am meisten. Wie wir unser Wissen die letzten Optiker waren, die im Interesse unserer Kundenschaft die Preiselieferer, besonders für Gläser, erhöhten, so wollen wir die ersten sein, die billiger werden. Deshalb geben wir jetzt auf alle Einkäufe und Reparaturen zehn Prozent Rabatt. Koch waren wir nicht in der Lage, billiger einzukaufen, aber wir wollen doch dem berechtigten Verlangen des Publikums nach billigeren Preisen nachkommen und einen Teil unseres angemessenen Verdienstes opfern. Wir glauben nicht, daß wir diesen Rabatt lange gewähren können, denn neue Vorkaufungen stehen vor der Tür. Machen Sie also von dieser günstigen Gelegenheit jetzt Gebrauch, ehe wir, durch Lohnzulagen gezwungen, den Rabatt zurückziehen müssen. Jetzt kostet bei uns ein Nidel-Reisner ohne Gläser 10,90 M. und 13,50 M. aus Gold-Doubla 14,40, 18, 27 M. usw., eine Brille aus Nidel 7,85 M. und 13,50 M., Hornbrillen 87,80 M., einfache Gläser 9 M. pro Paar, Punktorit-Brillen 22,50 M., Sanostop-Brillen 31,80 M. Diese Preise sind nur fünf- bis sechsmal so hoch wie im Frieden, obgleich Löhne und Gehälter bedeutend mehr gestiegen sind, und ebenso die Rohmaterialien, besonders das Gold, viel mehr als das Zehnfache kosten. Nach wie vor gewähren wir unsere dreijährige Punkte-Garantie auf Fassungen, außer Horn usw., wodurch Sie keine Kosten mehr für Reparaturen haben. Steigen die Preise noch weiter, was leider zu erwarten ist, so könnte Ihnen später eine Reparatur, die wir Ihnen auf Grund unserer Garantie gratis machen werden, mehr kosten, als Sie heute für das ganze Zugenglas zahlen. Unsere Kunden, die vor ein bis drei Jahren bei uns kauften, haben diesen Vorteil heute schon. Fast von jedem Punkt Berlins können Sie eines unserer 22 Geschäfte bequem zu Fuß erreichen, ohne teures Fahrgehalt bezahlen zu müssen, wie Sie aus unseren beifolgenden Geschäftsadressen erleben. Optiker Ruhle, Berlin O: Am Alexanderplatz, Am Spittelmarkt; W: Leipziger Straße 113, Friedrichstr. 103a, Plankstr. 1; O: Frankfurter Allee 14; S: Rottbühlener Damm 10; N: Invalidenstr. 164, Invalidenstr. 117, Chausseest. 72, Schönhauser Allee 81, Friedrichstr. 106; SW: Belle-Alliance-Str. 4, NW: Friedrichstr. 150; SO: Oranienstr. 44; Charlottenburg: Joachimsthaler Straße 2, Tauentzienstr. 15; Friedenau: Rheinstr. 18; Wilmersdorf: Berliner Str. 132/133; Schöneberg: Hauptstr. 21; Neutölln: Bergstraße 4; Spandau: Breite Str. 18. Sa. 26